Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

41. Jahrg. | Scottdale, Pa., 3. April 1918. | No. 14.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

Dein Wort, o Höchster, ist vollkommen,
Es lehrt uns unsre ganze Pflicht;
Es gibt dem Sünder und dem Frommen
Zum Leben sichern Unterricht.
O selig, wer es achtsam hört,
Bewahrt und mit Gehorsam ehrt.

Es leuchtet uns auf unsern Wegen,
Vertreibt des Irrtums Finsternis;
Es füllt mit Freuden, bringt uns Segen
Und machet unser Herz gewiß.
Es lehrt uns, Höchster! was du bist
Und was dir wohlgefällig ist.

So laß mich denn mit Lust betrachten
Die Wahrheit, die dein Wort mich lehrt,
Und mit Gehorsam auf das achten,
Was es zu tun von mir begehrt:
So fließen Trost und Seelenruh'
Auch mir auf deinen Wegen zu.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Die Arbeit in dem Herrn.

Was in dem Herrn du tust, das wird gelingen;
Die Ehre ihm, dann ist der Segen dein,
Er gibt das rechte Wollen und Vollbringen,
Er will im Großen stets wie im Geringen
Der Herr und Schöpfer aller Werke sein.
Die Händ ans Werk, die Herzen himmelan
So wird allein ein gutes Werk getan.

Er weiß das Herz in Freude zu erhalten,
Scheint dir die Arbeit mühevoll und schwer,
Er läßt dich nicht beim kalten Werk erkalten,
Scheucht von der Stirn des Unmuts trübe Falten,
Er gibt Geduld, gibt Fleiß, und noch viel mehr!
Das Kleinste, was dem Kleinsten du getan,
Sieht er, als ob es ihm geschehen, an.

Und ist er bei dir, dann zerstreut er nimmer
Die Kräfte dir, o nein, er sammelt sie;
Verbreitet einen freudenhellen Schimmer
Auf deiner Hände Werk, daß dir immer
Zur Lust die Last, zur Freude wird die Müh.
Für das, das deine Hand mit ihm getan,
Wird stets dein Herz von ihm den Lohn empfahn.

Arbeiter gesucht.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Matth. 20, 1.

Himmelreich und Weltreich stehen sich so scharf gegenüber, wie Tag und Nacht, wie Wahrheit und Irrtum. Wie wären da die Angehörigen des Weltreichs imstande, die Angehörigen des Himmelreichs recht zu beurteilen? Wer könnte eine ihm völlig fremde Welt verstehen? „Der natürliche (d. h. unbekehrte, unwiedergeborne) Mensch versteht nichts vom Geiste Gottes: es ist ihm eine Torheit und kann es nicht verstehen, denn es muß geistlich gerichtet sein." Wenn daher so viele urteilen, das Himmelreich, oder sagen wir einmal das Christentum, bedeute nur süße Ruhe, ein herzliches Genießen, und weiter nichts, so beweisen sie mit einem solchen völlig schiefen Urteil nur die Wahrheit des eben angeführten Schriftwortes.

Nein, das Christentum ist vor allen Dingen Arbeit, große, schwere, verantwortungsvolle Arbeit. Der Herr selbst vergleicht hier sein Reich mit einem Weinberg. In einem am Berge gelegenen Weinberg hört die Arbeit nie auf, sie dauert das ganze Jahr hindurch. Ohne Fleiß, kein Preis, heißt es da. Wird die Arbeit nicht recht oder genügend getan, so bleibt naturgemäß die erwartete Frucht aus, die Trägheit bringt nur bösen Lohn. Aehnlich ist's mit der Arbeit für das Himmelreich, die nimmt auch kein Ende. Nur wissen das die meisten nicht. Sie stehen am Markte des Lebens müßig. Damit ist nicht gesagt, daß der Herr hier arbeitsscheue Leute im Auge habe, also Faulenzer, o nein. Wer weiß wie viele Menschen sind fleißig, recht fleißig, sie gönnen sich nicht Ruhe noch Rast, sogar der Sonntag wird zum Werktag herabgewürdigt, aber all die Arbeit ist für das Irdische, die Seele hat gar nichts davon, sie wird nur noch tiefer in ein ihr fremdes Element hinabgezogen. Welchen Wert hat das Himmelreich von all dieser Arbeit? Nicht den allergeringsten. Welche Geltung wird sie einmal in der Ewigkeit haben, welchen Gewinn dort bringen? Gar keinen. Somit ist es klar, daß man sehr fleißig im allgemeinen Sinn sein kann, und ist doch müßig für die Ewigkeit, für unsers Herrn Reich.

Welche Erbarmung unsers Gottes ist es nun, daß er früh am Tage ausgeht, Arbeiter zu mieten für seinen Weinberg. Man kann das so verstehen, daß der Herr in der Frühe der Weltzeit ausgegangen, die einzelnen Völker zu berufen, und wie er noch immer ausgeht, auch in dieser Abendzeit, um heute diesem Volk, morgen jenem zuzurufen: „Kommt ihr auch zur Arbeit in meinem Weinberg!" Wenn wir an der Hand der Geschichte dem göttlichen Walten nachgehen, nachdenken, so müssen wir staunen und anbeten. Da sind freilich auch für den erleuchteten Verstand gar viele Rätsel und Geheimnisse, die uns erst die Ewigkeit lösen wird, wir dürfen aber doch gar manches erkennen, und müssen des Herrn Wege preisen.

Näher noch liegt es uns, die verschiedenen Einladungen des Herrn zu beziehen auf die verschiedenen Lebensalter des Menschen. Er lockt schon die Kinder und ruft ihnen zu: „Die mich frühe suchen, werden mich finden." Wer von uns hätte nicht das Wirken und Walten des Heiligen Geistes in der Jugend erfahren? Nachher kommt dann noch der Herr in den wichtigen Lagen und Tagen unsers Lebens und ladet aufs neue ein zur Arbeit in seinem Weinberg. Je länger der Mensch säumt, der Einladung zu folgen, desto schwerer wird es ihm später. Wohl dem der beizeiten auf des Herrn Stimme hört und sich zur Arbeit schickt in Gottes Reich.

Arbeit in Gottes Reich, Arbeit für den Herrn, dieser Ruf ist in unsern Tagen dringender als je zuvor. Vielfach ist man der Anschauung, der Prediger sei der eigentliche Arbeiter für die Gemeinde im besonderen und das Reich Gottes im allgemeinen. Wie falsch diese Anschauung ist, zeigt unser Text. Alle werden zur Arbeit eingeladen, die unter den Schall des Evangeliums kommen. Für alle ist Arbeit da, für die Kinder und jungen Leute so gut wie für die Alten. Wie wichtig ist es da von vornherein, daß wir an uns selber arbeiten, uns bemühen, die alten Fehler abzulegen und dem Herrn gehorsam zu sein. Nur wenn wir uns also in der Selbstzucht üben, kommen wir über unsre natürliche Selbstsucht hinaus, werden wir tüchtig, von dem Herrn zu zeugen durch Wort und Werk, können wir nicht ruhig zusehen, wie so viele um uns her in das Verderben sinken, sondern werden zu retten suchen, so viel wir nur können. Gerettet sein gibt Rettersinn. Wie viele warten darauf, daß sie zum Herrn gewiesen werden, sehnen sich nach Vergebung, Trost, Gnade. Da zeige dich als des Herrn Mitarbeiter. Wahrlich, sein Dienst ist Leben und Seligkeit und bringt den schönsten Lohn, den Lohn der Gnade.

—Friedensb.

Bibelkonferenz am 25. Februar bis zum 1. März dieses Jahres über Matth. Kap. 24. und den Ebräerbrief, auch zwei Vorträge über die Bergpredigt.

Motto: 1. Petri 2, 5: „Bauet euch"!

Begünstigt vom allerschönsten Winterwetter, sammelte sich eine nette Anzahl im Gotteshause in Eigenheim, um sich „als lebendige Steine" zu bauen. Der Herr hat Gnade gegeben weit über Bitten und Verstehen und hat uns diese Tage zu wahren Segens- und Festtagen werden lassen. O, er kann überschwänglich tun, gelobt sei sein herrlicher Name in Ewigkeit!

Um auch den entfernt wohnenden die Möglichkeit zu geben, zum Beginn rechtzeitig erscheinen zu können, wurde der Anfang bis auf 10 Uhr festgesetzt. Br. G. Epp begrüßte die Versammlung mit einem herzlichen „Willkommen!" worauf er zur Einleitung und Eröffnung Eph. 1, 1—14 verlas und mehrere aus der Versammlung den Herrn um seinen gnädigen Beistand und Segen anflehten. Lied No. 117 Evangell. wurde gesungen, und Br. David Töws hielt uns einen Vortrag über „rechtschaffene Liebe" nach Eph. 4, 15. Die Liebe in der Welt und unter Weltkindern sei nur ein Zerrbild der Liebe, die in uns durch Christum herrschen solle. Diese Liebe sollen wir beweisen an Jedermann, besonders in gegenwärtiger Zeit an unsern Jünglingen inbetreff der Wehrlosigkeit. Die Liebe müsse sich darin offenbaren, daß wir wachsen in der Erkenntnis des Herrn, daß der Körper der Gemeine mehr und mehr gereinigt werde und also wachse in der heilsamen Lehre. Br. Johann Gerbrandt spann diese Gedanken in einer ernsten Ansprache weiter aus. Hauptgedanken waren: Wir sollen lernen — wir wollen lernen und wachsen bis zum vollen Mannesalter Jesu Christi. Da wir aber aus uns selbst solches nicht tun können, sollen wir dem Rufe unsers Heilandes, Matth. 11, 29: „Lernet von Mir!" folgen. Dem müsse aber notwendigerweise Vergebung der Sünden vorangegangen sein; denn nur das ist die Grundlage eines neuen Lebens. Schließlich warnte der Bruder vor der Sünde des Afterredens (Verleumdung) und des Wortverdrehens. Lied No. 211, Vers 5 wurde zum Schluß gesungen, und darauf betete einer der Brüder. — Bruder Gerhard Epp lud alle Anwesenden zu einem Imbiß, der oben auf dem „Chor" zubereitet war, ein.

Mit dem Liede 127: „Mir ward die Hälfte nie gesagt," Punkt 1 Uhr, nahmen wir wieder alle unsere Plätze ein, und

Br. Joh. Dyck eröffnete den Nachmittag mit Verlesen von 1. Petri Kap. 1 und einem herzlichen Gebet. Der liebe Bruder Heinrich Neufeld von Herbert war der dringenden Einladung gefolgt, um uns durch seine Vorträge mitzuhelfen, mehr Licht und Klarheit über die Weissagungen unsers Herrn und Heilandes über sein Kommen in Matth. 24 zu gewinnen. Er betrat die Kanzel und las zur Einführung 2. Thess. 2, 1—12. Er hob hervor, wie so viele Irrlehren vorhanden seien, und auch Wundertäter durch allerlei lügenhafte Kräfte. Verschiedene Ansichten über Christus verwirrten die Gemüter. Der heilige Geist nur allein könne uns das Wort Gottes erschließen. Darauf ging er über zu Matth. 24. Im Vortrage wies er darauf hin, daß die ersten 5 Verse erfüllt seien und Vers 6 sich jetzt erfüllt. Noch nie sei die gesamte Welt so in Krieg verwickelt gewesen wie heute, auch seien noch nie so viel Völker direkt und indirekt am Kriege beteiligt gewesen wie jetzt. Der Geist des Abgrundes habe ein Volk wider das andre, ein Königreich wider das andre erregt. Etwa 22 Völker stehen sich gegenwärtig gegenüber. Dieser selbe Geist aber wirke auch in der Gemeine und versuche ein Glied wider das andere zu erregen. Da heiße es: „Wache und bete!" Ebenso treibe dieser Geist sein Unwesen in den Familien und reize die Kinder zum Ungehorsam gegen die Eltern. Kaum erwachsen, will die Jugend „Freiheit" und weiß nicht, mit welch starken Banden Satan sie gefesselt hat. Ueber den kriegerischen Geist, der sich auch in unsern Familien leider recht stark bemerkbar mache, sagte er etwa folgendes: Oft sind die Eltern selbst schuld daran, indem sie ihren Knaben kriegerisches Spielzeug kaufen und freuen sich, wenn's überall knallt. Damit wecken und nähren die Eltern selbst solchen Sinn, während sie mit dem Munde das Bekenntnis als wehrlose Christen wollen hochhalten. Weitere Zeichen des baldigen Kommens unsers Herrn: Teure Zeit und Erdbeben hin und wieder. Das alles ist ein Anschauungsunterricht, den Gott der Herr in Seiner Gnade uns, Seinen Kindern, erteilt. Laßt uns recht wacker und aufmerksam sein! Das ist der Not Anfang. Wie sich nun alles mehr und mehr entwickelt, daß das Kind des Verderbens, der Mensch der Sünde, sich offenbare: Alle Verbindungen, Syndikate, Vereinigungen allerlei Benennungen sind Vorboten des Erscheinens des Antichrists. Alle dieser Art Vereinigungen sind der Grund und die Ursache des sozialen Elendes in der Gegenwart. Der Kleine kann gegen das Kapital nicht stehen. Gottes Uhr zeigt 11.

Fortsetzung folgt.

Ostern.

Wir haben auch ein Osterlamm,
Der Heiland Jesus Christ,
Das hangend an des Kreuzes Stamm
Für uns verblutet ist.

Seht hin auf dieses Gotteslamm,
Das unsre Sünde trug,
Dem Nägel man am Kreuzesstamm
Durch Händ' und Füße schlug.

Wie einstmals vor dem Würger ward
Gezeichnet jede Tür
Der Kinder Jakobs, sei das Blut
An unsern Herzen hier.

So werden wir von Schuld befreit
Durch dieses Opferblut
Und feiern hier die Osterzeit
Mit glaubensfrohem Mut.

Doch sei ja sorgsam ausgefegt
Auch aller Sauerteig
Und Heuchelei, wenn noch gepflegt!
Daß es im Süßteig sei.

Im Süßteige der Lauterkeit,
Durch's Blut des Lammes rein:
Das wird dann rechte Osterzeit
Zu Gottes Ehre sein.

—Peter Töws.

Vereinigte Staaten

Kansas.

Buhler, Kansas, den 13. März. Werter Schriftleiter! Der Frühling hält langsam, aber seinen sichern Einzug. Der Robin und andere Wandervögel haben bereits ihr Erscheinen gemacht. Die Sonne nähert sich von Tag zu Tage, und ihre erwärmenden Strahlen fangen an, die Natur zu beleben, und jedermann freut sich, daß der außergewöhnlich strenge Winter bald sein Regiment wird niederlegen müssen. Die Farmer sind auch bereits sehr beschäftigt mit der Bestellung der Felder für die Frühjahrssaat. Manche Weizenfelder bekommen schon ein versprechendes Aussehen. Dazu wurden die Fluren vor bald vierzehn Tagen mit einem schönen, sanften Regen erquickt, der erste schwere — circa 1¼ Zoll — seit August vorigen Jahres. Und so blicken wir, vertrauend auf Gottes fernern Segen, hoffnungsvoll in die Zukunft.

Der Handel in unbeweglichem Eigentum hat hier herum in Stadt und Land in jüngster Zeit einen unerwarteten Aufschwung erfahren, was wohl als ein Zeichen von Prosperität anzusehen ist, auch wohl, daß beinahe jedermann ein Automobil eignet.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen, Gott Lob, ein ziemlich guter. Der Arzt hat nicht viel zu tun. Doch J. J. Buhler ist von Rheumatismus derartig angegriffen, daß er ins Bad mußte, um womöglich von dort Linderung und Heilung zu holen.

P. P. Franz, die von Watova, Oklahoma, nach Buhler übergesiedelt sind, haben zu nächstem Sonntage Verwandte und Freunde eingeladen zur Hochzeitsfeier ihrer Tochter Lizzie mit Gustav Janzen, einem Sohn der Witwe Heinr. Janzen von Watova, Okla.

In der Hoffnungsau Kirche hält diese Woche Abend für Abend Prof. J. W. Kliewer eine Serie von Predigten über die 10 Gebote. In einfacher, ruhiger, doch ernster Weise, weiß er den Zuhörern den Ernst und die Güte Gottes nahe zu bringen. Und gewiß werden auch diese Versammlungen zur Vertiefung der Gottes- und der Selbsterkenntnis beitragen und fruchtbringend wirken. Der Herr gebe aus Gnaden, daß all die verlängerten Versammlungen in dieser Umgegend dazu beitragen mögen, daß sein Leib „heranwachse in allem, zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus!" Mit Gruß,

C. H. Friesen.

Hillsboro, Kansas, den 15. März. L. Br. Wiens! Zuvor Gottes Segen für die ganze Arbeit an der Rundschau! Da wir in einer so sehr aufregenden Zeit leben, wo die Völkerwelt in stetem Ringen und Streiten, im Blutvergießen dahinlebt, was sich ja auch nicht mit den Prophezeiungen unsers Herrn und Heilandes widerspricht, Matth. 24, so scheint's, als ob auch die Natur etwas von demselben angenommen hat. Einen Tag ist das allerschönste Wetter, und oft der andere Tag oder noch am selben Tage stürmt es aus der kältern Richtung und zwar so, daß vor dem Staub nicht eine Viertelmeile zu sehen ist. Aber doch hält es fast alles so seinen gewöhnlichen Gang. Der Winter ist nun somehr wieder für diese Gegend dahin. Die Leute schaffen sehr auf den Feldern mit Hafer- und Gerstesäen usw. Auch in dem Familienleben hält es so seinen Fortgang, denn am 28. Februar wurde bei Geschw. Joh. Thimm die Hochzeit ihrer Tochter Augusta mit dem Witwer P. H. Reimer von Medford, Oklahoma, gefeiert. Obzwar das Wetter etwas rauh und windig war, so durfte es doch nicht ausbleiben. Und eben noch bei größerm Sturm feierten die Geschwister P. A. Pankratz am 9. d. Monats ihre Silberhochzeit, welches ja alles nicht ohne Segen vorüberging. Der Herr möge es alles noch nachhaltig segnen, ist unser Wunsch!

Auch möchte ich noch hinzufügen, daß unsere Kinder, Missionare P. W. Penner, seit einer Woche in Oklahoma tätig sind. Wenn sonst jemand an ihnen, was ja vielfach geschieht, schreiben will, der adressiere nur getrost hierher, denn die Briefe werden ihnen sofort nachgeschickt.

Schließe mit den wohlwollendsten Grüßen und besten Segenswünschen für die so nahe bevorstehenden Osterfeiertage an alle.

Jac. W. Penner.

Satanta, Kansas, den 19. März. Werte Leser! Ich wünsche Euch allen das beste Wohlergehen. Der Gesundheitszustand ist in dieser Ansiedlung ziemlich gut. Jedoch Frau D. Siemens ist noch im Bett. Sie wurden den 5. d. Monats mit einem hübschen Söhnchen gesegnet. Sie scheint schon etwas munterer zu werden.

Wir hatten den 2. März einen schönen Regen; aber der Weizen wird schon nicht alle ausgrünen. Doch einige Felder schei-

nen noch wieder grün zu werden. Ich habe heute das Hafersäen beendigt. Der Saathafer kostet hier gegenwärtig $1.00 per Buschel. Wir hatten den 8. d. Monats Gäste. Es waren C. J. Klaßens und Joh. N. Klaßens. Auch machten die Prediger von Meade hier willkommene Hausbesuche. Diesen allen sei ein nachträgliches Dankeschön! Pr. C. L. Plett fuhren heute nach Montezuma, von wo sie dann morgen gedenken nach Meade zu fahren. A. Ratzlaffs gedenken den 21. Ausruf zu machen. Onkel Ratzlaff sagte, er wolle die Wirtschaft aufgeben, denn er glaube, er werde seine beiden Söhne müssen aufgeben, obzwar nicht zur Waffe, doch werden sie sie dann los. Aber wollen hoffen, daß das Blutvergießen bald ein Ende haben wird.

C. K. Siemens.

Minnesota.

Mountain Lake, Minnesota, den 11. März. Werte Rundschauleser! Von hier wäre zu berichten, daß auf Mittwoch nacht bei vier Zoll Schnee gefallen ist. Heute herrscht jedoch schon Tauwetter.

Gestern ging eine Carladung von Sachen von mehreren Immigranten noch Chinook, Montana, ab. Gerh. Fast fuhr in derselben, der auch einen freien Reisepaß erhielt, weil er auch das Vieh füttern und bewachen muß. In der nächsten Zukunft werden noch mehr Carladungen zur Reise nach Montana beladen werden. Auch scheint das Wisconsin einige zu locken. D. D. Bargen hat zu Samstag eine Auktion anberaumt und gedenkt, auch nach Wisconsin überzusiedeln.

Jacob H. Quiring begab sich Mittwoch nach Camp Dodge, Iowa, wo er seinen kranken Bruder besuchen will und, wenn es ihm gestattet wird, nachhause zu nehmen, um ihn daheim pflegen zu können.

Heute kam eine Car Holstein-Milchkühe an. Die Viehzüchter wollen ihren Viehstand verbessern durch Anschaffung einer bessern Sorte Kühe. Für den Farmer ist es schwierig in der gegenwärtigen Zeit gutes Saatcorn zu kaufen. Corn, das „in achtziger Test," kostet von $10.00 bis $15.00 das Buschel. Farmarbeiter sind auch rar.

Prediger Hager von Pandora, Ohio, hält hier in den verschiedenen Gemeinden Ansprachen. Mittwoch abend redete er in der sogenannten NeufeldsKirche über Joh. 16. Heute, Freitag, kehrte Jakob Phil. Wiebe zurück von Milwaukee, Wis., wo er während eines Teiles des Winters eine Anstellung innehatte. Abram Rahn kehrte heute von seiner einen Monat langen Reise aus Montana und Idaho zurück, wo er seine Geschwister besucht hat. Joh. Friesen trat Montag früh morgens seine Rückreise nach Chinook, Montana an. Heppner und Dick erhielten heute morgen ihre drei Fords von Minneapolis. Sie legten die 137 Meilen per Ford zurück.

H. G. Wall.

Missouri.

Clinton, Mo., den 11. März. Ich werde einmal wieder etwas von hier berichten, sonst denken die Leser am Ende, wir leben hier nicht mehr. Aber wir sind noch alle am Leben, auch schön gesund. Von Krankheiten kann ich nicht berichten.

Etwa 10 Tage zurück kamen hier Geschw. Johann Köhnen von ihrem Arbeitsfelde in S. Dakota an. Sie hielten sich nur wenige Tage auf, aber die Zeit ihres Weilens war zum Segen. Er hat einige sehr wichtige Ansprachen gehalten. Er wirkt nämlich im Interesse der Jugend. und somit packte er auch hier die Jugend in so liebevoller Weise an, daß es zum Staunen war. Seine Reden waren nicht so großartig mit hohen Worten, sondern so ergreifend, daß er die Herzen zerbrach und geweint mußte werden, weil ein mancher sahe, wie er seinen Eltern nicht die gebührende Ehre hatte zukommen lassen und auch nicht in der Einfältigkeit geblieben, sondern schon in hochmeinenden Dünkel hinein gekommen. Seine Reden wirkten wie ein kühler Morgentau im prangenden Mai, als eine heilende Salbe auf einer Wunde. Wie lieblich sind die Füße der Friedensboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König! Wie lieblich und fein ist es anzuhören und da zu wohnen, wo Eintracht herrscht. Es ist wie der köstliche Balsam, der vom Haupte Arons herab floß in seinen ganzen Bart, der herab fließt in sein Kleid, wie der Tau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions. Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.

Letzten Mittwoch abend hatten wir Prediger Jakob Obländer als Gast in unserer Versammlung. Er hat uns sehr aufmerksam gemacht auf das, was er uns aus Deutschland erzählte. Alles wiedererzählen kann ich nicht, denn er predigte und erzählte über zwei Stunden lang. Großartige und erschreckliche Dinge gehen im Kriege vor. Man ist dankbar, daß man so weit ab ist und nichtsfieht und hört von dem Schlachtgetöse, und man wünscht sich, nicht mehr in dieser Welt zu sein. Er führte uns Psl. 46 vor. Da heißt es: „Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen. Kommt her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet, der den Kriegen steuert in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennet. Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heiden und auf Erden. Der Herr schauet vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder. Von seinem festen Tron siehet er auf alle, die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen allen das Herz; er merket auf alle ihre Werke. Einem Könige hilft nicht seine große Macht; ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft. Rosse helfen auch nicht, und ihre große Stärke errettet nicht. Siehe des Herrn Auge siehet auf die so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode und ernähre sie in der Teurung."

Letzten Donnerstag abend hatten wir hier ein großartiges Nordlicht. Unten war es wie eine schwarze Nacht und weiter nach oben ein breiter, heller Bogen. Dann schossen Lichtstrahlen in die Höhe, abwechselnd große, rote und helle Flecken. Wir schauten eine Weile zu und bewunderten dieses Wunder. Ich dachte und sagte: Was wird folgen, was für Wetter werden wir bekommen? Und siehe, den 9. d. Monats morgens legte der Wind zu, wurde immer heftiger. Die Luft wurde voll Staub, die Sonne konnte ihre Strahlen nicht mehr durchlassen, sie verbarg sich. Der Sturm wurde reißend, der Schornstein fiel teilweise herunter. Die Zisterne wollte nicht stehen bleiben. Ich mußte nageln, binden und stützen. Die Wasserröhren am Hause kamen heruntergeflogen, das Abtrittshäuschen fiel auch um. Man mußte sich mit aller Gewalt setzen, damit man stehen blieb und noch zur Tür ins Haus hinein kam. Meinem Nachbar sind alle „Cornschocks" auseinandergerissen und zerstreut. Die Erde staubt hier nicht, der Staub kam vom Südwesten. Solches Wetter haben wir in den letzten fünf Jahren nicht gehabt.

Br. Böttcher hielt letzten Sabbat eine geweihte Predigt, und am Schluß wurden die Brüder Witzke zum Aeltesten, Joh. Hinger, J. C. Harder und Heinrich Dickman als Diakonen eingesegnet. Die ganze Handlung war recht feierlich.

Letzte Woche fingen die Farmer an, Hafer zu säen, und da ich auch so ein kleiner Farmer bin, säte ich auch etwa 5½ Acres Hafer. Dienstag fing ich bei recht schönem Wetter an. Zuerst holte ich mir von meinem Nachbar eine „Drill" und dann ging's los. Bis abends hatte ich 3½ Acres gesät. Mittwoch war's so eisig kalt, daß ich mich scheute anzufangen. Nachmittags war es schon gelinder, so säte ich noch einige Stunden und Donnerstag nachmittag machte ich's dann fertig. Es sei hier auch noch gesagt, daß ich die 5½ Acres nach dem Säen auch noch eggte, damit es recht schön aussehen sollte. So macht es ein Kleinfarmer, in allem langsam. Gestern pflanzten wir etwa sieben Buschel Kartoffeln, und drei Buschel wollen wir noch pflanzen. Samenkartoffeln haben wir unsere eigenen. Kaffircornsamen ist hier 7½ Cent per Pfund und Zuckerrohrsamen 10 Cent. Ein Farmer hatte sich vor einiger Zeit 1000 Pfund Mehl gekauft, und jetzt, da es anfing daß ein jeder nur 100 Pfund Mehl auf einmal kaufen konnte, hatte er sich als kluger Mann vorher noch 500 Pfund gekauft. Nun hatten die Storeleute es bald ausgefunden und ihn gezwungen für 100 Dollar „Substitute" zu kaufen, wenn er das nicht täte, müßte er das Mehl zurück bringen. Und er hatte es getan. Substitute meint Roggen- und Cornmehl und Hafergrütze.

Jacob Thomas.

Nord-Dakota.

Munich, N. Dakota, den 14. März. Weil ich schon an die Rundschau schreibe, so kam mir der Gedanke, einmal ein paar Zeilen den Lesern derselben mitzuteilen. Soviel ich weiß, bin ich mit allen Kindern und Großkindern hier in N. Dakota, außer einer Tochter Anna, welche im Staate Nebraska bei Litchfield herum wohnt. Wir sind auch alle, soviel ich weiß, gesund. Ich kann das Meinige noch selbst besorgen. Unsere Kinder sind alle verheiratet und haben alle eigene Farmen. Ich wünsche, daß dies alle Freunde, Verwandte und Geschwister bei guter Gesundheit erreichen möchte.

Gestern, den 13., war es 7 Grad R. warm. aber heute taute es, nur im Schatten war es auf Null. Der Schnee ist verschmolzen, nur die großen Dünen sind noch geblieben. Es wird schon sehr auf Autos gefahren.

Kann mir jemand durch die Rundschau Auskunft geben, ob die alte Frau Peter Schmidt, stammend aus Kleefeld, Rußland, noch unter den Lebenden ist? Nun wird vielleicht einer oder der andere neugierig sein, wer dieses fragt. Ich bin Mrs. Joh. Quiring, Anna, geborne Töws; beide aus Kleefeld, Rußland. Es werden doch noch etliche sein, die sich unser erinnern, nicht wahr? Mein lieber Mann Johann Quiring ist 1917 den 4. Juni gestorben. Alt geworden beinahe 76 Jahre, im Ehestande gelebt etwa 54 Jahre. Und doch steigt die Sehnsucht oft und viel auf. Zwar habe ich meinen Sohn Pet. Quiring mit einer Tochter Anna von 6 Jahren bei mir (er ist Witwer), aber mein Gehör ist so schwach, daß, wenn ein paar bei mir am Tische sitzen und sprechen im gewöhnlichen, kann ich nichts verstehen, und das macht mir meinen Zustand doppelt schwer. Ich will auch nicht klagen, sondern bin noch froh und dem lieben Gott dankbar, daß ich mir noch selbst etwas lesen und schreiben kann.

Von meinen Geschwistern sind noch drei am Leben. Kornelius ist ein paar Jahre älter als ich. Abram, der Jüngste, ist sozusagen ganz gelähmt. Er sitzt auf einem Fahrstuhl, kann nicht gehen. Er ist 55 Jahre alt. Und dann ist noch meine Schwester Maria. Ihr Mann ist Isaak Janzen. Sie wohnen auch hier in Norddakota, drei Meilen südlich von hier. Ich war vor einer Woche bei ihnen auf Besuch. Sie waren auch gesund.

Zum Schluß herzliche Grüße an alle, die sich meiner erinnern.

Witwe Anna Quiring.

Canada.

Manitoba.

Blumenort, Steinbach, Manitoba. Einen Gruß der Liebe und des Friedens zuvor! Wenn wir in der heiligen Schrift lesen, in Matth. 5, 3. 4, finden wir: „Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. — Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden." Dies sind trostreiche Worte für uns arme Menschen.

Den 7. März von 7 bis 9 Uhr abends war ein wunderbares Nordlicht am Himmel. Ringsum den Himmel war das Nordlich weiß, und gerade im Westen war es hellrot. Miteinmal schneite und stümte es sehr. Dann wurde es wieder schön. Die Temperatur war nicht warm und nicht kalt.

Der Herr Jesus spricht: In der letzten Zeit werden große Zeichen und Wunder geschehen oben am Himmel, unten auf Erden, und Erdbeben hin und wieder.

In Markus im 13. Kapitel redet der Herr Jesus vom Weltende und der Zukunft Christi: Zu der Zeit nach der Trübsal werden Sonne und Mond ihren Schein verlieren. Und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen. Und dann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und dann wird er senden seine Engel, und wird versammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von dem Ende der Erde bis zum Ende der Himmel. An dem Feigenbaum lernet ein Gleichnis. Wenn jetzt seine Zweige saftig werden, und Blätter gewinnen; so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. Also auch, wenn ihr sehet, daß solches geschiehet; so wisset ihr, daß es nahe vor der Tür ist. — Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht; sondern allein der Vater. So sehet zu, wachet und betet; denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist.

Was hilft es mir, ein Christ zu sein,
Wenn ich nicht christlich lebe
Und heilig, fromm, gerecht und rein
Zu wandeln mich bestrebe?
Wenn ich dem seligen Beruf,
Zu welchem mich mein Gott erschuf,
Nicht würdig mich beweise
Und den, der mich erlöset hat,
In Worten bloß, nicht durch die Tat
Und gute Werke preise.

Im Himmel ist der Freund,
Der es recht herzlich meint,
Der mir sein Herze gibet
Und mich so brünstig liebet,
Daß er mich erquicket,
Wenn Angst und Trübsal drücket.

Des Himmels Herrlichkeit
Ist mir schon zubereit't.
Mein Name steht geschrieben
Bei denen, die Gott lieben.
Mein Ruhm kann nicht vergeh'n,
Solang Gott wird bestehn.

Von Euren Freunden in Christo Jesu.
Peter und Anna Friesen.

Saskatchewan.

Herbert, Saskatchewan, Box 186, Lichtfelde, den 6. März. Einen herzlichen Gruß an Editor und alle Leser der Rundschau. Ich ergreife die Feder, um den werten Lesern auch mal wieder etwas von unserer Station durch dieses Blatt zukommen zu lassen. Erstens kann ich berichten, daß wir in unserm Versammlungshause heute eine Begräbnisfeier hatten. Die alte Mutter des hier in der Nähe wohnenden David Lietz wurde begraben. Sie war längere Zeit ziemlich kränklich, zuletzt wohl noch sehr krank etliche Tage vor ihrem Ende. Sie ist, wie von ihren Brüdern, die sie noch besuchten, gesagt wurde, in seliger Hoffnung gestorben. Sie schaut jetzt, was sie geglaubt. Die Feier wurde eröffnet mit dem Liede: „Engel, öffnet das Tor" usw., geleitet von Peter C. Klaßen. Weiter, nachdem noch die Versammlung zwei Verse aus dem Liede 657 aus der Glaubensstimme gesungen, welches ebenfalls Br. P. C. Klaßen vorsagte, las er noch aus Gottes Wort Joh. 11, 21—26, machte mehrere schöne Bemerkungen und betete. Nachdem der Chor wieder ein Lied gesungen, nämlich das schöne Lied: „Droben ist Ruh'," folgte Br. K. H. Ewert mit einem Schriftabschnitt aus Luk. 2, 25—32. (Vorher sangen wir noch einen Vers aus Lied 119, Ev. L.: „Näher, mein Gott, zu dir." Auch Br. Ewert sprach Worte des Trostes zu den Angehörigen, die am Sarge der alten Mutter und Großmutter saßen, auch sprach er aufmunternde und ernste Worte für uns alle. Nach dieser Ansprache folgte Br. Jacob W. Thiesen, Grünfarm mit Vorsagen des Liedes aus Evang. Lieder No. 312: „Dort über jenem Sternenmeer" usw. Sein Textwort war aus 1. Kor. 15, 42—56. Br. Thiesen machte uns auf vieles aufmerksam, unter anderm darauf, wie herrlich und schön es sein wird, wenn das Verwesliche erst wird das Unverwesliche angezogen haben. Dann hörten wir auch noch das Familienverzeichnis der Verstorbenen vorlesen. Das Mütterchen hatte ein Alter erreicht, höher als der Psalmist in Psl. 90, 10 sagt, nämlich: wenn's hoch kommt, sind's achtzig. Sie war 81 Jahre und 12 Tage alt. Wir waren per Phon zu ihrem letzten Geburtstage eingeladen, waren aber wegen starkem Frost und Schneegestöber nicht alle der Einladung gefolgt.

Jetzt geh ich noch etwa zurück und will den lieben Lesern etwas von den Segensstunden erzählen, die wir genossen dadurch, daß oben erwähnter Br. Thiesen von Grünfarm uns besuchte. Zum 24. Februar war er her gekommen. Wir konnten aber zu Sonntag nicht Versammlung anberaumen; es stöberte doch zu sehr mit Schnee. Es war ratsam, daß jeder in seinem Heim blieb beim Ofen. Montag, den 25. Februar, hatten wir Versammlung. Br. K. H. Ewert machte die Einleitung mit Lied aus Ev. L. No. 100 und Lesen von Röm. 5, 1—5. Er hob drei köstliche Gedanken hervor. Erster Gedanke von Vergangenheit: Vergebung unserer Sünden; zweiter Gedanke: Gnade in der Gegenwart, und dritter Gedanke: Freude in der Zukunft. Hierauf folgte Br. Jacob W. Thiesen mit Lied No. 2, Ev. L.: „Gott ver-

heißt dir im Worte" usw. Sein Text war Jes. 55, 1—3. Er machte viele Bemerkungen über diese wenigen Verse, und stellte uns vor's Gemüt, wie wir doch oft so töricht sind und von den Dingen dieser Welt so viel genießen, während uns doch angeboten wird, von dem Guten zu essen, damit unsere Seele in Wollust fett werden soll. Es waren beherzigenswerte Worte der Aufmunterung. Schlußlied No. 272 Ev. L. — Mittwoch nachmittag hatten wir eine Bibelbetrachtung, geleitet von Br. Thiesen. Br. Peter C. Klaßen hier am Orte hatte die Aufgabe, die Einleitung zu machen. Nachdem er das Lied No. 371 aus der Glaubensstimme vorgesagt und es gesungen worden war, hatte er den schönen Vers: „Suchet in der Schrift," Joh. 5, 39. Der war auch tröstend für uns. Wir hatten uns gerade dazu im Hause Gottes eingefunden, um Worte des Lebens zu hören und zu genießen. Mir fiel, während ich dieses schreibe, ein: Wir sollen nicht Hörer allein sein, sondern auch Täter. — Weiter sagte Br. Thiesen das Lied vor: „O mein Herr Jesu, wenn ich dich nicht hätte," No. 215 Ev. L. und leitete uns in das Wort Gottes hinein durch so manche Schriftstelle über Stand und Zustand eines begnadigten Sünders oder Kindes Gottes. Ich werde nicht alle Schriftstellen angeben, die gelesen wurden, nur etliche seien hier erwähnt: Evang. Joh. 1, 12; 1. Petri 1, 4. 5; 1. Petri 2, 9; Eph. 2, 4—6; 1. Joh. 5, 1; Röm. 8, 17 usw. Br. Thiesen konnte manches darüber sagen, was uns zum Segen war. Am 1. März abends hatten wir noch eine Abendstunde, wo die Brüder K. H. Ewert und Br. J. W. Thießen uns dienten. Br. Ewert las 1. Petri 1, 1—9 vor, machte manche schöne Bemerkung und flehte den Segen des Herrn herab. Hier folgte Br. Thiesen erstens mit Lied 193 Evang. L. und Lesen von 1. Kor. 13, 12. 13. Er munterte uns auf, nach der Liebe zu streben. Und es scheint mir, daß solche Aufmunterung in der gegenwärtigen Zeit auch nottut.

Es war bestimmt worden, daß Br. Thiesen uns in unsern Häusern besuchen sollte, was er denn auch getan hat. Der Herr segne seine Arbeit!

Wir sind, soviel mir bekannt ist, in unserm Kreise somehr gesund. Ich kann nicht anders als noch von Br. Abr. A. Brandt, Herbert, zu berichten. Er war ja längere Zeit unser Leiter in unserm Geschwisterkreise bis sie nach der Stadt zogen. Er war damals schon leidend, und jetzt ist es mit ihm wohl noch schlechter. Der Herr segne auch ihn.

In Liebe, jedoch in Unvollkommenheit,
Euer geringer Jacob D. Petkau.

Teddington, Saskatchewan, den 12. März. L. Br. in Christo! Da von hier schon lange nichts in den Spalten der Rundschau erschienen ist, so will ich ihr mal wieder etliche Ereignisse mitteilen. Montag wehte ein starker Schneesturm über diese Gegend. Der Schnee liegt so vier Fuß tief. Pet. Braunen haben diesen Winter schon schweres Unglück gehabt, drei große Stück Rindvieh sind ihnen krepiert. Eine hatten sie sich gekauft vom alten Hamm zu 125 Dollar. Die Kühe sind hier sehr teuer. Herman Peters sind von hier wieder weg, zurück nach Rosthern, gezogen. Heinrich Peters hofft diese Woche vier Carladungen herein zu bekommen. Wir erwarten hier noch viele Ansiedler von Manitoba. Ja, Teddington macht sich schon. Ich muß auch berichten, daß hier mehrere gedenken in den Ehestand zu treten. Br. Heinrich Wiebe hat sich ehelich verbunden mit Neta Schellenberg. Br. Erdman Bergen und Neta Hiebert sind ihrem Beispiel gefolgt. Ja, es geht noch immer so: freien und freien lassen, wie es zur letzten Zeit gehen soll.

Der heilige Geist wolle uns in alle Wahrheit leiten; denn alle, die von diesem Geist getrieben werden, das sind Gottes Kinder, Röm. 8. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Dieses wünsche ich allen von Herzen. Euer Bruder und Mitpilger nach Zion. John Berg.

Box 79, Reinfeld, Hague, Saskatchewan, den 9. März. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut, nur etwas Erkältung kommt unter den Kindern vor. Auch kann ich berichten, daß bei unsern Nachbarn Benjamin Schmidten ein kleiner Sohn eingekehrt ist. Mutter und Kind sind gesund. Wir hatten auch Besuch von Herbert. Der Vater und der Bruder Gerhard Esau, auch die liebe Schwester Elisabeth Dick von Osler weilten hier drei Tage. Den letzten Abend gingen wir noch alle zusammen nach den Nachbarn L. Schmidten. Als wir um 10 Uhr wieder zurück kamen, wollte vom Schlafengehen noch nichts werden, der Abend mußte noch angelängt werden. Am nächsten Abend fuhren wir alle zusammen nach Osler. Ich gab ihnen das Geleit dorthin. Als sie kamen, war es eine große Freude, aber das Scheiden gab wieder Trauer. Doch hoffen wir, alle einmal dortyin zu kommen, wo kein Scheiden mehr sein wird. Das ist mein Wunsch und Flehen.

Dann muß ich noch mit meinem Schreiben zu meinen Onkeln und Tante in Nebraska gehen. Seid ihr noch gesund? Oder was machen Onkel und Tante Jakob Esau in California? Schreibt mal an die Rundschau, dann bekommen wir auch mal etwas von euch zu hören, denn so weiß ich nicht einmal eure Adresse, sonst hätte ich schon an euch geschrieben. Oder lest ihr die Rundschau nicht?

Peter Peters von Rosthern haben kürzlich ein Töchterchen nach dem Hospital gebracht. Nach der Operation hat es noch 18 Stunden gekämpft, dann gab es den Geist auf. Das letzte Wort, welches sie sagte, war: „Jesus!" Dann schlief sie freundlich lächelnd ein. Die trauernden Eltern möchte der Herr trösten! Montag soll das Begräbnis sein. So könönen wir sehen, daß wir alle alt genug sind zum Sterben. Das kleine Mädchen war einige Monate über sechs Jahre alt geworden.

Maria Peters.

Gouldtown, Saskatchewan, den 9. März. Weil es heute wieder mit Schnee stöbert, so daß man lieber im Hause ist als draußen, so hat man auch Zeit, einen Bericht an die Rundschau zu schreiben. Dann ist es doch besser, wenn man in B. C. ist, wie P. P. Kröker schreibt. Aber alle können wir nicht dort wohnen, denn es müssen auch Leute auf der Prärie sein, um das Land zu bebauen, damit die Leute dort Mehl kaufen können um zu leben.

Den 22. Februar erhielten wir ein Telegramm von Manitoba, daß H. J. Bergen gestorben sei. So fuhren seine Geschwister, meine Frau und die Frau des J. Hiebert und A. Bergen, zum Begräbnis, das Dienstag den 26. Februar stattfinden sollte. Spätere Nachrichten lauten, daß er an Blinddarmentzündung gestorben ist. Er wurde noch operiert, aber alles vergebens. Der Schwager war noch allein. Sein Alter ist 26 Jahre und vier Tage, also geboren den 26. Februar 1892 und gestorben den 22. Februar 1918. Er hatte schon mehrere Jahre an Lungenkrankheit gelitten, war aber die letzte Zeit nicht besonders krank. Er war in der letzten Zeit Schullehrer bei Edenthal, Manitoba. So gilt auch wieder das Lied:

So hab' ich obgesieget,
Mein Lauf ist nun vollbracht.
Ich bin gar wohl vergnüget;
Lebt wohl nun, gute Nacht!
Ihr aber, meine Lieben,
Tut nicht so ängstiglich!
Was wollt ihr euch betrüben?
Stet's doch sehr gut um mich.
Fahr' hin, o Angst und Schmerzen,
Fahr' immer, immer hin!
Ich freue mich von Herzen,
Daß ich erlöset bin.
Ich leb' in tausend Freuden
In meines Schöpfers Hand.
Mich trifft und rührt kein Leiden.
So dieser Welt bekannt.

Geschw. H. Hieberts bei Hydro, Mont., und A. Hieberts bei Winnipegosis, was macht Ihr noch immer, seid Ihr gesund? Schreibt einen Brief oder berichtet durch die Rundschau! Gruß an alle Geschwister und Freunde von C. und E. Hiebert.

Herbert, Saskatchewan, den 12. März. L. Editor und Rundschauleser! Von hier kann ich berichten, daß wir gegenwärtig viel Schnee haben, da es nun aber schon dicht am Sommer ist, wird der Schnee bald weichen müssen. Ich war vergangene Woche bei Osler und Hague. Da haben sie auch Schnee genug, noch mehr als wir hier haben. Weil die Rundschau fast überall hingeht, wo Geschwister und Freunde und Bekannte wohnen, will ich einen kleinen Bericht von der Reise einschicken:

Ich und mein Stiefvater Franz Ens fuhren den 1. März von Herbert ab, drei Uhr nachmittag. Uhr sieben kamen wir in Regina an. Dann hieß es, bis 12 Uhr nachts warten. Dann ging's wieder los. Weil es meine Absicht war, nach Saskatoon zum Doktor zu fahren, fragte ich den Kondukteur, wie lange der Zug in Saska-

toon anhalte. Er sagte mir, vier Stunden. Wir kamen sieben Uhr in Saskatoon an. Der Vater blieb in der Car sitzen, und ich ging, mir den Doktor aufsuchen, fand ihn auch gleich in seiner Office. Er fragte, was ich wolle. Ich antwortete: Mein Ohr sehen lassen. Gut, sagte er. Dann setzte ich mich beim elektrischen Licht hin, und er sahe mir ins Ohr. Er sagte, daß ich ein Gewächs im Ohr habe, welches operiert werden müsse. Gut, sagte ich, und da ging es los. Es dauerte ihm so ungefähr 10 Minuten, dann hatte er etwas von der Größe einer Holzschraube herausgenommen. Jetzt ist es wieder in Ordnung, sagte er. Aber hören kann ich doch noch immer schlecht. Ich ging dann wieder zu meinem Zuge, der noch stand. Uhr elf den 2. März ging es wieder weg, und wir kamen ungefähr um ein Uhr nachmittag in Osler bei Geschw. Herman Dycken an. Die Freude des Wiedersehens war groß. sie hatten uns doch nicht erwartet. Dann spazierten wir da von Freitag bis Montag. Dann ging's mit der Bahn nach Hague nach Peters, dessen Frau meine Schwester ist. Die liebe Schwester Elisabeth fuhr mit. Da kamen wir auch unerwartet an, blieben da von Montag bis Mittwoch und dann gingen wir wieder auf die Rückreise, hielten aber wieder in Osler an bei H. Dycken. Der Schwager hat in Osler die Post und den Store. Wir blieben da übernacht und am andern Tage, am 7. März traten wir unsere Rückreise an und kamen den 8. gesund in Herbert an, fand zuhause auch alles gesund. So sag ich noch: Habt Dank, Geschwister, für die Aufnahme, die uns zuteil geworden ist!

Will noch nach Manitoba nach Johann P. Wieben, was meine Schwester ist, gehen. Liebe Schwester, wie geht es Dir? Wir bekommen von Euch nichts zu hören. Seid alle von uns auf's herzliche gegrüßt. Was macht Ihr, Ihr andern Geschwister und Johann S. Friesens, Jansen, Nebraska, Onkel und Tante? Ihr laßt von Euch auch nichts mehr hören. Oder habt Ihr in Rechnung, uns in der Kürze zu besuchen? Seid alle auf's herzlichste gegrüßt so auch Jacob Schierlings. Was macht Ihr jetzt? Ihr seid doch unsere Nachbarn gewesen in Colorado, habt Ihr das schon vergessen? Wir erinnern uns Euer noch immer, wenn wir Eure Berichte in der Rundschau lesen. Jakob Peters in Norddakota sind auch unsere Nachbarn gewesen in Colorado. Wenn Euch diese Zeilen zu Gesichte kommen, dann seid auch von uns gegrüßt. C. K. Siemens, Kansas, mein Vetter, schreibe uns auch einmal einen Brief! Gruß an alle, die sich unser erinnern. Gerhard und Elisabeth Esau.

Gouldtown, Saskatchewan, den 7. März. Allen Lesern der Rundschau ein herzlicher Gruß als erstes Lebenszeichen aus unserer zukünftigen Heimat. Da ich der Adressenveränderung halber schon an die Rundschau schreiben muß, so will ich gleich auch noch etwas mehr dazu tun, um allen unsern lieben Freunden in Alberta und Manitoba für's erste etwas zu berichten.

Wir Frauen, Frau Isaak Giesbrecht und ich, fuhren Dienstag, den 5. d. Monats, 6 Uhr abends von Didsbury ab und kamen ohne nennenswerten Zwischenfall den 6. halb drei Uhr nachmittag hier in Herbert an, wo die liebe Schwagerin sogleich zu ihren lieben Geschwistern Isaak Janzens ging. Ich mit meinen Kindern fuhr mit J. J. Dück mit zum Heim unserer Geschwister Johann H. Dücken, wo ich den lieben Schwager noch im Bett sitzend antraf. Seine Krankheit erlaubt ihm nur hin und wieder etliche Minuten zu liegen. Wie schwer es ist, Tag und Nacht, wochenlang aufrecht sitzend in schwerer Krankheit zuzubringen, das können wir Gesunden uns gar nicht vorstellen. Aber wir haben Einen über uns, der die Leiden schickt und der auch die Kraft gibt, sie zu tragen.

Wenn vielleicht einer und der andere auch etwas von der Reise der Männer wissen will, so kann ich damit heute noch nicht dienen, denn als wir Didsbury verließen, hatten sie noch nur soeben angefangen, die Cars zu laden. Hoffentlich sind sie schon auf der Reise, wieweit, wissen wir hier aber nicht.

Alle Freunde hüben und drüben wissen lassend, daß unsere Adresse anstatt Didsbury, Alta., ferner Gouldtown, Saskatchewan, Canada ist, zeichne

F. H. Giesbrecht.

Aberdeen, Saskatchewan, den 13. März. Ich las in der Rundschau einen Brief, der, wie ich vermute, von meiner Schwester Anna Wieb, Schöndorf, ist. Meine Gedanken sind oft bei ihr, ich fühle es in meinem Herzen, wie es ihr geht. Ich würde sie gerne besuchen, aber bin auch nur schwach und auch eine betrübte Witwe. Im Sommer bin ich zweimal bei ihr zu Gaste gewesen, und wir haben uns viel über unsern Stand unterhalten. Aber wir mußten doch wieder scheiden, und Scheiden tut weh. Ich bin bei meinen Kindern und kann noch von einem Kinde zum andern fahren; aber die rechte Gesellschaft finde ich nicht mehr. Wollen hoffen, am schönen Ort in der ewigen Seligkeit zusammenzutreffen, wo keine Scheiden mehr sein wird. Liebe Schwester, wollen uns damit trösten, daß es hier nicht ewig währt. Hier ist nur Jammer, in dieser betrübten Welt.

Katarina Wiebe.

Olgafeld, Aberdeen, Saskatchewan, den 17. März. In der Rundschau lesen wir oft von lieben Freunden. So hatte die alte Tante Sarah Giesbrecht kürzlich einen Bericht geschrieben, der mich sehr erfreute. Ich bitte Sie, berichten Sie doch, ob Ihre Kinder auch alle in Ihrer Nähe wohnen, Bernhard hat vor 17 Jahren bei uns gedient. Damals wohnten wir noch in Blumengart, Manitoba. Heute haben wir drei Jahre im Westen gewohnt. Es gefällt uns hier auch. Wir sind jetzt Farmer, haben drei Farmen in einem Stück, die vierte ist anderthalb Meilen entfernt. Wir haben einen Brunnen mit genügend und schönem Wasser.

Freundin Elisabeth Wiebe, ich rate Dir nicht zum Operieren, weil viele dabei ihren Tod finden. Einige Frauen loben es sehr. In unserer Nähe sind kürzlich zwei Frauen operiert worden und fühlen sich gesund. Einer wurden hundert Gallensteine abgenommen.

Hier gibt es oft Ausruf. Alles hat einem guten Preis. Mein Mann war den 11. dieses Monats auch „zuhorchen" gefahren. Etliche Kühe haben 130 Dollar gekostet, magere Hocklinger 40 Dollar; zwei Pferde 550 Dollar. Wir selbst haben für eine Färse (junge Kuh) 70 Dollar bekommen. Wir haben uns vom Sommer bis den Herst acht Arbeitspferde gekauft und mit 1515 Dollar bezahlt. Gruß an alle Freunde und an alle, die die Rundschau lesen. Helena Wieb, laß auch einmal von Dir hören. Das Saatgetreide haben wir schon bereit, um es in die Erde zu streuen, möchte der liebe Gott uns wieder eine Ernte geben!

Katharina Wieb.

Silberfeld, Waldheim, Saskatchewan, den 15. März. Werte Rundschauleser! Es geht mir wie Euch, nämlich die Rundschau nachsehen nach russischen Briefen. Ich will hier einen von meinen lieben Eltern folgen lassen, welchen meine Schwester Wilhelm Dick erhalten hatte und mir zum Einsenden übergab, auf daß die Freunde in Manitoba etwas von ihrer Schwester und Bruder erfahren. Hier folgt der Brief:

„Olgafeld, Fürstenland, den 30. Oktober 1917. Liebe Kinder dort in der Ferne! Euren mir vielwerten Brief haben wir den 14. Oktober erhalten und mit Freuden gelesen. Aber ehe ich weiter gehe, wünsche ich Euch die beste Gesundheit an Leib und Seele. Auch wir sind alle, Gott sei Dank, gesund. Wir haben viel erfahren, von Euch aber immer noch zu wenig, und so wird es Euch doch auch wohl gehen. Agatha, Du schreibst, Wilhelm will auch noch schreiben; aber in diesem Brief war nichts. Das Geld haben wir beinahe vier Wochen eher bekommen als den Brief. Aber Du hast nicht geschrieben, wer das Geld haben soll (hundert und 4 Rubel und 12 Kop. waren das.) Ja hier ist alles teuer und nicht einmal alles zu haben. Kein Kartun, nichts zu Hemden; Hosenzeug 25 Rubel die Arschin, was erst 70 Kop. kostete. Frauenkleiderzeug kostet 20 Rubel die Arschin, was erst 60 bis 70 Kop. kostete (eine Arschin ist 28 Zoll). Die Pferde und Kühe, alles teuer, die Butter 4 Rubel 20 Kop. das Pfund, das Mehl 59 Rubel die Kull (200 Pfund), Weizen 60 Rubel das Tschetwert (400 Pfund). Lederne Schlorren sind nicht zu haben. Schuhe für Mädchen 90 Rubel das Paar. Proster (geringe Sorte) Parchem 9 Rubel die Arschin. Da könnt Ihr denken. Und dann ists noch nicht immer zu haben, wenn man kaufen will. Die Lawkas (Kaufläden) sind leer. Was wird

Fortsetzung auf Seite 11.

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

3. April 1918.

Editorielles.

— Es ist oft gesagt worden, daß jede Krankheit, mit der wir heimgesucht werden, uns an den Tod mahnen soll. Mit demselben Recht können wir annehmen, daß die schrecklichen Ereignisse dieser Zeit und die wunderbaren Naturerscheinungen, von denen berichtet wird, Mahner sind an das, was über den ganzen Erdkreis kommen soll.

— Wenn Leute älter werden und sie sich mehr und mehr ihrem Ende nähern, fangen sie an, mehr über jene Dinge nachzudenken, die ihrer Meinung nach sie nach dem Tode erwarten. Die Dinge des täglichen Lebens verlieren für sie immer mehr das Interesse, und sie wenden sich mehr dem Geistlichen, Ewigen zu. Als Jesus wußte, daß seine Zeit hier auf Erden zu Ende ging, fing er an, mit seinen Jüngern von den Dingen zu sprechen, die für sie nach seinem Abschied von Wichtigkeit sein würden. Auch legte er die Seinen dem Vater noch ganz besonders ans Herz, daß er sie bewahren möchte, wenn er sie verlassen haben werde. Es ist daher kein Wunder, wenn wir jetzt, da die gegenwärtige Zeit ihrem Ende näher rückt, uns mit diesem Ende und dem, was folgen wird, beschäftigen. Es ist sogar notwendig, daß wir dieses tun, doch sollten wir dabei acht haben, daß wir nicht von der gesunden Lehre des Evangeliums abkommen.

— „Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, unter euch mit Taten und Wundern und Zeichen bewiesen, welche Gott durch ihn tat unter euch (wie denn auch ihr selbst wisset); denselbigen (nachdem er aus bedachtem Rat und Vorsehung Gottes ergeben war) habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheftet und erwürget. Den hat Gott auferwecket, und aufgelöset die Schmerzen des Todes, nachdem es unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten werden. „Apgesch. 2, 22—24. Welch ein Mensch! sagte Pilatus von Jesus, als er ihn zu den Juden hinausführte. Wir möchten sagen: Welch ein Bild! Vorher war er der Allerverachtetste, der, auf den Gott alle unsere Sünde geworfen und der die Strafe trug, auf daß wir Frieden hätten; müde von der Reise, von der Volksmenge bedrängt, oft in Gefahr, von den Juden ergriffen oder gesteinigt zu werden; verklagt, verspottet, gegeißelt und ans Kreuz geschlagen und an Entkräftung gestorben, zur Beruhigung seiner Feinde und großen Betrübnis seiner ratlosen Jünger. Und nun geht er herrlich aus dem Grabe hervor. Irdische Schranken bestehen für ihn nicht mehr. Mit den Seinen verkehrt er noch auf Erden, aber seine Feinde finden keinen Anhalt mehr, ihn zu fassen. Angesichts ihrer Niederlage und völligen Ohnmacht versuchen sie seine Auferstehung wegzulügen; aber Jesus offenbart sich seinen Jüngern und überzeugt selbst den vorsichtigen Thomas, daß er es wirklich sei, der am Kreuze gestorben war, in so überwältigender Weise, daß derselbe ausruft: „Mein Herr, und mein Gott! Es scheint als ob der Herr ein ganz anderer geworden war, und doch erkannten ihn seine Jünger immer wieder als den, mit dem sie drei Jahre lang umher gewandelt waren. Die Einen sagten: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?" die andern erkannten ihn an der Art und Weise, wie er sie beim Fischfange leitete, noch andere wurden beruhigt und ihre Befürchtungen schwanden, als er vor ihren Augen Speise zu sich nahm, wie er es früher oft getan. Ja, er war derselbe; aber seine Aufgabe auf Erden war nun erfüllt und das Himmlische in ihm hatte die Oberhand gewonnen über das Irdische. Das Opferlamm war zum Priester geworden, der in Zukunft sein Volk im Himmel zu vertreten hatte.

— Im „Christlichen Botschafter" finden wir einen Artikel über „Hat das Christentum versagt?" Es wird in demselben die Behauptung aufgestellt, daß wahres Christentum in der Gegenwart ebensowenig versagt, noch in der Zukunft versagen wird, wie Christi Lehre versagt hat als er auf Erden war. Gott, dem nichts verborgen ist, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, hätte seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, ein Werk anzufangen, welches er auszuführen nicht imstande war. Wahres Christentum versagt nicht, aber alles, was sich als Christentum aufspielt, in Wirklichkeit aber nur christlich aufgeputztes Welttum ohne innern Gehalt ist, muß versagen. Christus und die Welt haben nichts mit einander gemein, und die Welt wird auf die Dauer das christliche Kleid nicht leiden mögen, sondern wird es von sich werfen. Dann wird ihre wahre Natur zum Vorschein kommen, und niemand wird sie mehr für das halten, was sie solange vorgab zu sein. Ja sie selbst wird sich zu denen halten, die heute schon frei bekennen, nicht Nachfolger Jesu zu sein. Jetzt ist die Zeit, wo das Netz ausgeworfen wird, mit welchem man „allerlei Gattung fänget," die Zeit, wo es heißt: „Gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet." Es kommt aber eine Zeit, wo das Netz voll ist und es ans Ufer gezogen wird, die „guten" in ein Gefäß gelesen, die „faulen" aber weggeworfen werden; oder: die Zeit, wo der König hinein geht, die Gäste zu besehen, und der Mensch, welcher kein hochzeitlich Kleid anhat, in die „äußerste Finsternis" geworfen wird. Es ist gesagt worden, daß der Mensch ohne hochzeitliches Kleid wahrscheinlich ein Kleid getragen habe, welches seiner Meinung nach für das hochzeitliche gelten könne, darum habe er es nicht für nötig befunden, sich umzukleiden. Jesus sagt darüber in seinem Gleichnis nichts; aber wir wissen, daß es heute viele Namenchristen gibt, die in sich selbst so viel Gutes finden, daß Bußetun, um Vergebung beten, und die Wiedergeburt für sie gar nicht in Betracht kommen. Diese Leute wollen sich nicht in ihrer wahren Gestalt sehen, sonst würden sie erstens erkennen, daß in ihnen immer noch so viel Sünde wohnet, daß sie einen Heiland nötig haben, und, zweitens erkennen, daß alle unsere Gerechtigkeit ist „wie ein unflätig Kleid."

Aus Mennonitischen Kreisen.

Bingham Lake, Minnesota, den 22. März. Das schöne Wetter lockt den Farmer wieder mit seinen Maschinen in das Feld; froh und hoffnungsvoll wird der Same wieder ausgestreut, und in der Natur zeigt sich neues Leben. J. J. Görtzen.

J. J. Wall berichtet den 4. März: „Meine Adresse ist jetzt wieder Waldeck anstatt Herbert, Saskatchewan. Bitte, die Adreßveränderung in der Rundschau bekannt zu machen. (Wir haben die Adresse geändert und werden auch die andere Angelegenheit in Ordnung bringen. Ed.)

C. B. Friesen, Aberdeen, Saskatchewan, schreibt am 16. März: „Bitte, meine Rundschau fernerhin nach Waldheim, Saskatchewan, Box 121, zu schicken, anstatt nach Aberdeen. Alle, die an uns schreiben wollen, möchten sich diese Adresse merken. Das Wetter ist schön, es scheint nach Frühjahr werden."

Rosthern, Saskatchewan, den 12. März. Die Konferenzwoche hatten wir das allerbeste Wetter: Früh 10 Gr. R. Frost und mittags bis zu 2. Gr. Wärme. Am 3. dieses Monats, Sonntag gegen Abend begann es zu stürmen. Es hat recht sehr hohe Schneeberge gegeben, und die Wege waren sehr verschneit. Jetzt lacht die liebe Sonne wieder vom blauen Himmel. Der Gesundheitszustand ist normal. Mit Gruß,
P. J. Epp.

Los Angeles, California. Werter Editor und Leser! Wir sind noch immer so ziemlich gesund, welches wir auch Euch allen wünschen. Wir haben jetzt eine Zeitlang reichlich Regen bekommen, der auch schon sehr nötig war. Jetzt ist es wieder sehr schön. Wir werden mal nach Reedley, California, ziehen, denn das Leben in der Stadt ist nicht, was mir gefällt. Ich gedenke da in Reedley in der Nähe meiner Schwester und des Schw. John Driedger zu arbeiten. Noch einen herzlichen Gruß von uns Abram J. und Lena Harder.

Las Animas, Colorado, den 12. März. Lieber Freund Wiens! Den Gruß des Friedens wünsche ich Dir und allen Rundschaulesern an Leib und Seele. Von hier ist zu berichten, daß alle schön gesund sind. Das Wetter ist schön und der Weizen grünt sehr. Berichte hiermit, daß meine Adresse vom 20. März an Scott City, Kansas, sein wird. Bitte solches in der Rundschau bekannt zu machen. Es gefällt uns nicht länger auf Bewässerungsland; es ist zuviel schwere Arbeit. Wir wollen wieder dorthin, wo daß Wasser von oben kommt. Also wird meine Adresse „Tobias A. Unruh, Scott City, Kansas" sein.

Peter K. Funk, Gouldtown, Saskatchewan, schreibt den 11. März: „Ich schicke hiermit die Zahlung für Rundschau und Jugendfreund und wünsche dem ganzen Leserkreis die beste Gesundheit wie uns selbst. Heute schneit es sehr, und der Wind bekommt wieder etwas, womit er umher treiben kann. Es sind hier jetzt neue Einwohner angekommen von Alberta. Es sind zwei Familien, Isaak Giesbrecht und Franz Giesbrecht. Ihre Habe besteht in drei Carladungen. Es ist jetzt ziemlich schlechtes Wetter zum Fahren mit Fuhren und das Vieh nachhause zu treiben. Ich denke, des vielen Schnees halber wird das nicht gut gehen, denn es muß tief waten, um durchzukommen."

Herman Unger, Rosthern, Saskatchewan, schreibt den 12. März: „Hiermit schicke ich wieder einen Dollar und 25 Cents für die Rundschau und den Jugendfreund, denn sie sind uns liebe Gäste geworden, und wir möchten nicht ohne dieselbe sein, weil sie uns aus fast allen Gegenden Nachricht bringen. Wir sind in unserer Familie, Gott sei Lob und Dank, so ziemlich gesund und wünschen allen Rundschaulesern und Freunden das Gleiche. Ihr Geschwister und Eltern in Manitoba und Swift Current, Saskatchewan, Ihr Geschwister und Kinder, vielleicht leset Ihr die Rundschau, dann laßt doch auch einmal etwas von Euch hören, entweder durch die Rundschau oder durch Briefe. Wir haben schon lange nichts von Euch gehört. Herzlichen Gruß an alle Freunde und Bekannte, die sich unser erinnern."

C. J. Beier, Rupert, Idaho, schreibt: „Bitte in die Rundschau eine Frage aufzunehmen nach Onkel M. Hiebert, der in Henderson, Nebraska, gewohnt und jetzt wohl in Lake Charles wohnen soll, und D. K. Hiebert, wo ist der? Wie kommt es, daß keiner schreibt von den Onkeln? Ich möchte doch gern von Onkel M. Hiebert einen Brief lesen, wie es ihm dort in Lake Charles geht. Oder ist er nicht mehr unter den Lebendigen? Auch möchte D. K. Hiebert so gut sein und uns einen Brief schreiben; wir wissen ihre Adresse nicht. Dies sind meiner Frau ihre Onkel von Muttersseite her. Wir sind, Gott sei Dank, soweit noch alle gesund, welches wir auch Euch wünschen. Auch die Eltern B. Ratzlaff, wie kommt es, daß Sie nicht mehr schreiben? Wir warten sehr auf Antwort. Nun zum Schluß seid alle gegrüßt von C. J. Beier."

Wilhelm Bergen, Clarks Crossing, Saskatchewan, schreibt: „L. Br. Wiens! Ich wünsche Dir und allen Lesern die beste Gesundheit. Bei unserm Nachbar David Schapansky war Hochzeit. Ihre Tochter Maria und Peter Penner, Sohn von Abraham Penner hieselbst, traten in den Ehestand. Es waren auch viel Hochzeitgäste gekommen, so an hundert Seelen, alt und jung. Das Haus war ziemlich angefüllt, weil das Wetter am Tage schön war. Aber um fünf Uhr fing es an zu schneien und zu stümen, daß wir nicht wagten, hinaus zu fahren. Weil es aber gar nicht nachgab, wurden einige sich einig nachhause zu fahren, die übrigen blieben dort und warteten, bis es aufgehört hatte. Es wurden geistliche Lieder gesungen, bis einer nach dem andern einschlief. So wurde es 8 Uhr morgens, bis wir alle konnten nachhause fahren."

Swalwell, Alberta, den 12. März. Gruß an Editor und Leser! Wenn unsere Regierung ein Buch von einem gewissen Russel mit Beschlag belegt, berührt uns das weniger empfindlich, aber daß wir jetzt auch den mennonitischen Kalender entbehren sollen, tut uns leid. Da mögen wir nun wohl oder übel mit dem Kalendermann singen: Was hab' ich Armer denn getan, Daß man auf mich auch zanken kann? — Die Witterung ist noch immer winterlich; aber infolge von verlängerten Versammlungen in Erweckungspredigten, mit Beihilfe von Br. Hiram Mininger von Ohio, ist es in vielen jugendlichen Herzen bereits im Februar Frühling geworden.

Der Frühling grünt im Herzen,
Das kindlich, gläubig küßt,
Den, der mit bittern Schmerzen
Hat unsre Schuld gebüßt.

P. Töws.

Aberdeen, Saskatchewan, den 6. März. Gruß des Friedens und der Liebe durch unsern Herrn Jesum Christum Euch allen zuvor! Was den Gesundheitszustand anbetrifft, so sind wir in unserer Familie und Umkreis so ziemlich gesund. Das Wetter war ein paar Wochen schön, es hat getaut, wir haben schon an Frühling gedacht; aber jetzt haben wir wieder sehr stürmisches Wetter. — Kann mir vielleicht jemand Nachricht geben von Maria Brand? Sie ist im Jahre 1881 ausgewandert von Ostpreußen und hat sich in Milwaukee niedergelassen. Später hat sie sich mit einem Joh. Lewerenz verheiratet. Später ist auch noch der Bruder Johann Brand und die Mutter ausgewandert. Kann mir vielleicht jemand Nachricht geben, wo sie sich aufhalten? Oder sie selbst könnten ihre Adresse in der Rundschau angeben. Danke voraus und verbleibe Eure Schwester in Christo, Justina Trienke, geb. Brand.

P. D. Buller, Hepburn, Saskatchewan, Canada, schreibt: „Da der Briefverkehr so ins Stocken gekommen ist, so will ich hiermit allen Freunden ein Lebenszeichen geben. Wir sind noch so nach alter Weise gesund. Bei uns Alten stellen sich die Altersschwächen schon ein. Bitte, liebe Freunde, schreibt uns alle einmal einen tüchtig langen Brief. Das Wetter ist hier wechselhaft, einmal kalt, dann wieder schön, doch wird es nicht allzu kalt. Vom 3. auf den 4. hatten wir einmal einen tüchtigen Schneesturm, ganz nach russischer Art, wie wir ihn schon seit 14 Jahren nicht gehabt hatten. Schnee haben wir nach unserer Meinung bald genug. Es sind schon große Schneewehen zusammengetrieben. Wer Sonntag, den 3. d. Monats, auf Besuch gefahren war, der mußte da auch übernachten, wo er war. Das waren nicht wenige. Auch unsere Kinder waren in der Nachbarschaft auf Besuch und blieben da übernacht. Auch wir hatten Nachtgäste. Wünsche allen Lesern Glück und Wohlergehen."

Lambert, Montana, den 9. März. Ich wünsche allen Lesern Gottes reichen Segen. Das Wetter ist schon eine Zeitlang sehr schön, was sehr passend ist für das Vieh. Das Futter ist dieses Jahr sehr knapp. Wer hier voriges Jahr auf neuem Lande gesät hatte, bekam nur eine schwache Ernte, aber vom alten Lande gab es gut, obgleich nur wenig Regen war. Wir sind noch nicht ein ganzes Jahr hier, aber wir merken schon, daß man in einer neuen Gegend manches gewohnt werden muß. Wir hoffen auf eine bessere Ernte in diesem Jahr und daß der Krieg bald aufhören möge. Das Klima ist hier sehr gesund. Unsere Familie ist die ganze Zeit, die wir hier sind, immer schön gesund gewesen. Wir sind auch dankbar, daß wir in dem Schulhaus haben dürfen Sonntagschule halten. Wir sind ja verantwortlich dafür, wie wir unsere Kinder erziehen. Wenn die Rundschau kommt, schaue ich immer nach, ob Berichte von Avon, S. Dakota, zu finden sind. Einen freundlichen Gruß an Leser und Freunde überall. Nettie Daniels.

Adreßveränderung.

Jacob B. Görtzen, Aberdeen, jetzt Warman, Saskatchewan, Box 48.

Mrs. Katharine W. Löwen, Kansas City, Mo., jetzt Hillsboro, Kans., Box 81.

Lebensbeschreibung

Meiner lieben Frau Helena Wohlgemuth, geborne Eitzen. Sie starb den 6. März vier Uhr morgens. Ihre Krankheit war Asthma und Herzwassersucht. Sie war drei Jahre kränklich, doch das letzte Jahr hat sie sich nicht hinlegen können. Sie mußte immer sitzen wegen der Atemnot. Nicht einmal auf dem Schaukelstuhl konnte sie sich ausruhen. Sie mußte so krumm sitzen mit den Ellbogen auf den Knieen, wenn die Not so groß war. Dies hielt so bis zwei Stunden an. Von Anfang waren die Anfälle nicht so oft, in der Zwischenzeit war es besser, doch zuletzt schon bis dreimal in der Woche. Wir haben bei mehreren Doktoren Rat gesucht, doch keiner konnte helfen.

Am Tage, wenn es warm war, war sie noch immer beschäftigt und half der Tochter im Hause. Des Abends war es schlimmer. Sie hat oft gesungen:

Ist dies vielleicht die letzte Nacht
In meiner Prüfungszeit,
So führe mich durch deine Macht
Zum Licht in Ewigkeit!

Noch den letzten Abend war sie umher, denn es war der Geburtstag unsers Großkindes. Wir hatten vorher Abendschluß gemacht. Ich las Offenbarung 14. Wir beteten so wie wir es immer hatten, und sie bat noch so zuversichtlich für sich und die Familie, daß doch alle möchten selig werden. Sie hat viel gelesen, wovon ihre Bibel Zeugnis gibt. Sie war eine betende Mutter, die oft auf ihren Knieen zu Gott ihre Zuflucht nahm. Wir sangen noch beide das Lied:

Hinan, hinan, ermüde nicht,
Ermuntre deine Kräfte,
Und wenn es dir an Kraft gebricht,
Den Blick auf Jesum hefte!
Er steht am Ziele deiner Bahn,
Er winkt und ruft: „Hinan, hinan!"

Er steht am offnen Himmelstor
Auf seiner Tempelschwelle,
Hebt eine Krone hoch empor,
Wie schimmert sie so helle!
Die Lebenskrone, sie ist dein,
Willst du ein treuer Pilger sein.

Schon ist manch saurer Schritt geschehn,
Dein Ziel rückt immer näher;
Bald wirst du auf dem Gipfel stehn:
Hinan, und klimme höher!
Hinan, hinan! schon bist du nah,
Noch einen Schritt und du bist da!

Hast du hier treu dem Wort geglaubt
Vom ew'gen Gnadenlohne,
Dann setzt der Heiland dir auf's Haupt
Die Ueberwinder-Krone
Und spricht: „Nun komm ins Vaterhaus,
Da sollst du ruhen ewig aus!"

Sie sang noch so kräftig und schön und hat sich oft an die Verheißung erfreut, hat oft mit dem 42. Psalm ausgerufen: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir." Dieser Psalm war ihr oft ein Trost, denn: sie würde ihm noch danken, daß er ihr hilft mit seinem Angesicht. — Er hat auch geholfen, er hat sie erlöst von der Qual und Not. sie ist beim Herrn.

Leichenreden wurden gehalten in Deutsch und Englisch. Das Lied wurde gesungen: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'?" Dann las Br. Zurbuchen 1. Kor. 15, 55—57 und sprach darüber. Dann sprach Br. Leischner über Joh. 19, 26. 27. Das Lied: „In des Christen Heimatlande," wurde gesungen, und dann sprach Br. Zurbuchen über Ebr. 11, 14—16. Er erwähnte, daß sie eine Pilgerin war und ein Vaterland gesucht, indem sie von Rußland nach Kansas in Amerika und dann nach California gekommen, das zeigt, daß sie ein Fremdling war. Aber sie suchte ein Land, das besser sei als California und eine Stadt, die schöner ist als Anaheim, wo Gott abwischen wird die Tränen, die sie hier geweint. Sie ruht jetzt von allem Schmerz und aller Qual, von allem Erdenleid bis zum Auferstehungsmorgen.

Sie ist alt geworden 72 Jahre, einer Monat und acht Tage. Sie ist Mutter geworden über 10 Kinder: zwei aus der ersten Ehe mit P. Friesen, wovon eins im Kindesalter starb. In der Ehe mit mir acht Kinder geboren, wovon drei im Kindesalter starben. Fünf erwachsene Kinder standen mit mir am Sarge. So betraure ich mit sechs Kindern, 22 Großkindern und drei Urgroßkindern, zwei Brüdern und drei Schwestern ihren Tod, doch als solche, die da wissen, daß wir sie dort wiedersehen bei der großen Schar, die dem Lamm bringt Ehre und Preis.

Es haben viele Englische teilgenommen an unserer Trauer, und wenn es nicht so sehr geregnet hätte, wären auch von anderwärts Teilnehmende gekommen. Ich hatte drei Telegramme geschickt und auch drei Briefe geschrieben, doch kam nur der Sohn von Kansas.

Der trauernde Gatte und Kinder,
Peter Wohlgemuth.

Anaheim, California.

Der „Vorwärts" ist gebeten zu kopieren, weil ich so große Freundschaft und viel Bekannte habe.

Todesnachricht.

Cordell, Oklahoma, den 17. März. Es hat dem lieben himmlischen Vater gefallen, meine liebe Gattin von hier abzurufen.

Meine liebe Frau Elisabeth, geborne Berg, wurde geboren Anno 1838, den 13. November im Dorfe Wernersdorf. Im Jahre 1850 starb ihr Vater Peter Berg, als sie zwölf Jahre alt war. Dann mußte sie bei fremden Leuten sein. Anno 1858 wurde sie vom Aeltesten Heinrich Töws getauft am zweiten Pfingsttag und in die Margenauer Gemeinde aufgenommen. 1865, den 13. Juni traten wir in den Ehestand. 1871 nach Friedensdorf gezogen und Anno 1879, den 27. Mai nach Amerika gereist. Neun Tage gefahren bis Antwerpen. Da mußten wir fünf Tage warten auf das Schiff. Zwei Wochen auf dem Meer gefahren. Den 24. Juni kamen wir in Newton, Kansas an. Dann haben wir zwei Jaher auf einer Rentfarm gewohnt. Darauf kauften wir uns eine Farm eine Meile nördlich von der Alexanderwohler Kirche. Das war alles noch Wiese.

1894 im September zogen wir nach Washita Co., Oklahoma. Kinder sind uns fünf geboren, vier Söhne und eine Tochter, welche auch noch alle leben. Großmutter ist sie geworden über 20, wovon ihr elf vorangegangen sind.

Den 13. Juni 1915 durften wir noch goldene Hochzeit feiern. Krank ist meine liebe Frau gewesen über ein Jahr. Ihre Krankheit war Wassersucht. Ihre Arme waren manchmal so geschwollen, daß, wenn sie sich hinein spickte, Wasser heraus lief. Sie war diesen Winter so schwach, daß sie bedient werden mußte. Und bei all dem war sie ganz geduldig. Oft hat sie Liederverse aus dem Alten Gesangbuch hergesagt. In den letzten Tagen hatte sie besonders schwer zu leiden. Sie konnte auch fast nicht mehr sprechen. In der letzten Nacht hat sie oft gesagt: „Heiland, komm! Heiland komm!"

Der Herr und Heiland erlöste sie denn auch von ihrem schweren Leiden durch den Tod halb eins nachmittag, den 20. Februar 1918. Alt geworden 79 Jahre, drei Monate und fünf Tage. Wir trauern wohl, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

So verbleibe ich Euer,
Johann Gäddert.

„Bundesbote" und „Herold" sind gebeten, zu kopieren.

Fortsetzung von Seite 7.

das werden? Wenn auch Geld ist, keine Ware. Und Land bekommen wir 13 Desjatinen auf den Wirt. Pferde haben wir sechs zum Arbeiten, drei Jährlinge und drei Fohlen, Kühe zwei zum Melken. Eine Färse (junge Kuh) hat die Krone (Regierung) genommen, zwei Hocklinger, drei Kälber, vier Schweine. Weizen haben wir dies Jahr 70 Tschetwert, Hafer auch so. Gerste von 9 Desjatin 10 Tschetwert, Corn nicht sehr viel, Bastan keine, die hat der Hagel verschlagen, das Corn ebenfalls. Was soll ich Euch schreiben? denken tu ich viel, aber das hilft Euch nichts. Habe ich Euch nicht geschrieben, daß Tin sich verheiratet hat? Sie hat einen Jakob Leppki von Michaelsburg. Seine Eltern werdet ihr gut können. Das ist ein guter Mensch; er dient als Sanitär. Anna wohnt in Rogatschik. Ihr Mann Giesbrecht ist Müller in der Mühle. Er bekommt 90 Rubel den Monat. Das ist wenig bei dieser Zeit. Kinder haben sie drei: Agatha, Mariechen und Peter, sehr muntere Kinder. Er hat nicht brauchen als Soldat zu dienen. Unser Johann dient in der Krim. Er ist gesund, sehnt sich aber sehr. Er fragt oft, ob wir auch schon einen Brief von Ameri-

ka haben, dann sollen wir den ihm auch schicken. Er ist so neugierig zu erfahren, wie es Euch geht. Wie es hier geht, das werdet Ihr Euch wohl denken. Es ist, wie es im Testament steht: Teure Zeit, Hungersnot. Aber der Herr regiert im Himmel und auf Erden, der wird alles machen, wie es für uns am besten ist. Wir wollen zufrieden sein, so wie es geht, denn der Herr sagt: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig werden. Wollen nicht verzagen.

Von der andern Freundschaft hört Ihr auch mal was? Unser Johann würde so gern zuhause sein, wenn er nur könnte. Aber er kann nicht. Zu Weihnachten will er spazieren kommen, wenn er Urlaub bekommt. Wenn er zuhause ist, dann fühlt er sich so glücklich. Im Sommer war er einen Monat zuhause, aber wir hatten schon gedroschen. Aber das Stroh dreschen wir noch einmal, und er hat in der Zeit doch sehr gearbeitet. Aber wenn erst die Zeit kommt, daß er bald weg muß, dann wird er so still und ißt wenig. Wie jammert es mich über ihn. Er frägt in seinen Briefen immer, ob wir noch alle gesund sind, er hat so bange, daß wir nicht alle werden sein, wenn er wird nachhause kommen. Wie vielen hat es so gegangen, so als alte Peter Peters Jakob; der ist nachhause gekommen, und findet alles zu. Er kann nicht ins Haus. Die Eltern beide tot. Als der Vater starb, war er zuhause, aber von der Mutter, das wußte er nicht. Er ist sehr weit, er muß neun Tage fahren bis zuhause. Sie hatten ihm ein Telegramm geschickt; aber als er nachhause kam, dann war alles verkauft, nur das Haus noch nicht. Das andere hat Johann Peters alle verkauft, der auf Urlaub zuhause war. Und Lena, die Schwester des oben erwähnten Jakob, nahmen sie mit nach dem Chutor. Das Haus steht leer, und Jakob ist bei den Nachbarn. Er hat auf einen Monat Urlaub. Ist das nicht traurig? Er will nun auch nach dem Chutor fahren nach seiner Schwester. Johann sagt, da kommt oft Telegramm, einem ist die Mutter tot, dem andern der Vater oder Geschwister oder Kinder.

Ich wollte schon aufhören, aber ich muß noch ein Blatt nehmen. Bei Jakob Redekopps sind sie alle gesund, außer ihr, aber hoffentlich wird auch sie noch gesund. Schweine haben sie zwei zum Schlachten. Ihre Kuh, denk ich, wird dieses Jahr auch schon milchwerden. Er ist auch schon los und ist jetzt zuhause. Kinder haben sie fünf zuhause. Kornelius, ihr ältester Sohn dient (Ist nicht gesagt wo, aber wahrscheinlich bei einem Wirt im Dorf. Einsender.) Pferde haben sie zwei. Das Fohlen haben sie müssen verkaufen, so auch ein Schwein, — daß er sich konnte einkleiden zum Reisen. Er war sehr weit im Norden angestellt. Und einen Pelz hat er sich auch müssen kaufen. Es hatte sehr schlecht gegangen. Sie hat sich das sehr zu Kopf genommen, und dann noch so schrecklich arm. Wenn Ihr diesen Brief bekommt, schreibt gleich zurück. Euer Brief hat vier Monate gereist, aber wir haben ihn bekommen. Wilhelm, schreibe doch auch, wir lesen gerne. Die Fabrik ist ganz ausgebrannt und die Häuser verkauft. Eure Kinder sind wohl bald groß? Agatha und Liese, mußt doch auch mal schreiben, oder könnt Ihr Euch an nichts mehr von hier erinnern?

Peter, warum schreibst Du nicht? Ich möchte gern einmal hinkommen, aber das geht nicht. Lin wohnt zuhause, und dann ist Gretha, Lena, Hein und Daniel noch zuhause. Ich freue mich, Peter, daß Du noch willst nachhause kommen spazieren. Das würde eine Freude sein, die nicht zu beschreiben ist. Der Herr möchte helfen! Schreibe doch, wie hast Du uns gefehlt! Der Vater hat es sehr schwer.

Nun soll ich noch nach Johann schreiben. Es fällt mir sehr schwer. Die Kinder wollen nicht schreiben; die liebe Mutter tut es ja.

Unsere Lena wurde dieses Jahr auch der Gemeinde zugetan. Diesen Brief habe ich lange in der Arbeit gehabt. Das Briefe schreiben fällt mir sehr schwer. Ich bange mich sehr nach Euch. Schreibt uns einmal einen lange Brief! Ich muß aufhören. Wenn doch der Brief möchte hinkommen und Euch alle gesund antreffen! Adje, auf Wiedersehen! Von Euren Eltern Agatha und Peter Teichröb. Gott mit Euch!"

Dieser Brief war an Wilhelm Dicken adressiert und ist eingesandt von Peter Teichröb, Waldheim, Saskatchewan.

Waldheim, Saskatchewan, den 9. März. Einen herzlichen Gruß an alle Leser der Rundschau. Seit ich zum letzten Mal schrieb, hat sich wieder manches ereignet. Soweit haben wir einen strengen Winter gehabt und es will auch noch immer nicht nachlassen. Die Kälte ist ja nicht mehr so hoch an Graden, dafür sind die Schneestürme aber großartig. Sonntag, den 3., war abends ein richtiger „Bliz-zard", so daß viele Leute mußten bleiben, wo sie waren. Es war unmöglich, weiter zu fahren, denn es wirbelte alles. Wir haben sehr viel Schnee, eine so hohe Bahn, wie wir schon viele Jahre nicht gehabt haben. Auf manchen Stellen sind mannshohe Wehen aufgetrieben. Es hat auch heute den ganzen Tag gestürmt. Es gibt eine Masse Schnee, daß es nicht nach Frühjahr aussieht. Der Zug auf unserer Zweigbahn war heute seit dem 1. März zum erstenmal wieder in Waldheim.

Diesen Winter hat viel Krankheit geherrscht. Auch meine Kinder waren alle sehr krank an einer Art „Mumps". Ich hatte auch fünf Wochen einen englischen Mann in Pflege, dem die Hände hier ganz erfroren waren. Er mußte zuletzt doch noch nach dem Hospital, um seine Fingerspitzen abnehmen zu lassen. Er ist jetzt besser, aber ein Krüppel. Manche sind auch hinübergegangen in die Ewigkeit, Alte auch Junge. Aber wir sind noch immer im Lande der Lebendigen, um nützlich zu sein für den Herrn und auch für unsere Mit- und Nebenmenschen. Aber oft sind wir leider sehr unnützlich. Der Feind sucht in dieser Kriegszeit auch so viel wie möglich allerlei unter den Gläubigen anzurichten, was ein schlechtes Licht auf sie wirft. Aber so war es ja von allem Anfang an; denn des Feindes Werk ist es ja, Unfrieden zu stiften, wo immer er kann. Wir leben in einer sehr schweren Zeit. Der Herr möchte sich seiner Kinder annehmen und uns würdig machen auf den Tag seiner Erscheinung. Auch die Geschwister im Heidenlande wolle er segnen und ihnen viel Sieg geben! Hier im Geschwisterkreise ist jetzt alles wohlauf, soviel ich weiß. Meine alte Mutter ist auch noch immer nach alter Art gesund. Sie ist ja schon schwächlich am Körper, aber doch munter und klar am Geist.

Sende noch einen herzlichen Gruß an alle lieben Freunde und Verwandte, besonders an die liebe Mutter und Geschwister in Süddakota. Auch einen herzlichen Gruß an Dich, lieber Schwiegersohn Erdmann Rikkel, wo immer Du bist. Der Herr segne Dich in Deiner Arbeit. Neta und die Kinder sind schön gesund, sind hier jetzt bei uns. Eure geringe Mitpilgerin nach Zion.

Witwe Elisabeth Schultz.

Mennon, Saskatchewan, den 11. März. Will ein wenig von hier der Rundschau mit auf den Weg geben. Das Wetter ist diesen Winter ziemlich streng gewesen; wir haben viel mehr kalte Tage gehabt als gelinde. Die milden Tage sind nicht so lang als die kalten, sie sind vergangen ehe man es merkt. Schnee haben wir sehr viel, besonders da, wo der Wind ihn zusammengetrieben hat. Es war auf Stellen schwer durchzukommen. Die Eisenbahn hatte sich 24 Stunden verspätet, d. h. auf der Hauptlinie, während der Zug auf der Zweigbahn wegen dem Schnee fünf Tage Verspätung hatte. Er brachte auch ein Mal eine große Menge Postsachen. Es macht dem Postmeister und den Farmern kein großes Vergnügen, so lange zu warten. Es heißt dann, sich schicken in die Zeit, denn die Zeiten ändern sich immer noch. Wir können jetzt hoffen, daß in Mennon noch ein Store (Laden) gebaut werden wird, indem Herr Abram Born von Hague sich in Mennon heimisch machen will und sein Geschäft Geschirr, Eisen und andern Waren anfangen. Wir wünschen ihm Glück dazu. Was langsam wächst, wird endlich groß, so heißt es in der Welt, und man kann das zu Zeiten auch sehen, daß das wahr wird. Hoffen wir dasselbe auch von dem Städtchen Mennon.

Der Gesundheitszustand ist normal. Peter Bärgs ihr Sohn soll gestern morgen gestorben sein. So wie wir hörten soll er nicht besonders krank gewesen sein. Er war ungefähr 12 Jahre alt. Der Tod wird in der Familie auch unerwartet gekommen sein. Gott will durch allerlei Wege uns für den Himmel vorbereiten, möchten wir doch stillehalten und uns Gott mehr und mehr ergeben, daß er mit uns machen kann, was er will, damit wir bereit sein mögen, wenn er kommt.

Heile Blinde und Krebs.

Für Staar, Fell über den Augen, Krebs, wird ohne Messer mit Erfolg behandelt. Taubheit; Bandwurm; Spulwürmer; Salzfluß; Katarrh; Wassersucht; Knochenfraß; Offene Wunden; Magen-, Lungen- und Nierenleiden; Bettnässen. Krätze; Ohrenfluß; Schnupfen; Ausschlag aller Art usw.

Buch von Augengeheilten; Buch von Krebs, sowie Zeugnisse frei.

Dr. G. Milbrandt,
Croßwell, Michigan,
U. S. A.

So wie wir gehört haben, hat Br. Heinrich A. Neufeld von Herbert nördlich von uns Bibelstunden gehalten, und die sollen gut besucht worden sein. Alle, die dagewesen sind, berichten, daß sie in denselben viel Gutes genossen haben, und es ist ihnen nicht leid, dagewesen zu sein. Der Herr möchte das ausgestreute Wort segnen zu seines Namens Ruhm und Ehre, ist unser Wunsch und Gebet. Wie wir letzte Woche hörten, soll C. N. Hiebert schon letzte Woche bei Aberdeen eine Woche Versammlungen gehalten haben und gestern in Dalmeny gewesen sein. Wir freuen uns, die Geschwister in Saskatchewan wieder aufnehmen zu dürfen, denn sie sind uns herzlich willkommen.

Johann Quiring.

Main Centre, Saskatchewan, den 4. März. L. Br. Wiens! Lasset uns alle unsere Sorgen auf den Herrn werfen und ihm vertrauen; denn er kann uns helfen in all unsern Lagen und Angelegenheiten.

Es war hier einige Tage wunderschön, und es war Tauwetter dazu. In vergangener Nacht hat es wieder tüchtig geschneit, und nun können wir wieder getrost auf dem Schlitten fahren, was im Winter auch wohl besser geht als auf dem Wagen.

Ich möchte etwas von unserer Reise nach Saskatoon schreiben, die ich auch mitmachte im Interesse der Schulen Saskatchewans. Da die Schulvorsteher — Konvention zum 20. und 21. Februar angesagt war, begaben wir Schulräte uns schon am 19. Februar zur Stadt. Es war ein bitter kalter Wintertag und Sturm dazu. Wir hatten glücklicherweise „mit Wind", so daß wir nicht ganz erfroren den langen Weg von 24 Meilen, bis wir im Städtchen Herbert anlangten. Hier mußten wir etwa sechs Stunden auf den Zug warten, der drei Stunden Verspätung haben sollte. Wir vertrieben uns diese Zeit erstens bis Mittag mit Schulangelegenheiten bei unserm Distriktschreiber D. J. Wiens. Nachmittags vertrieben wir uns die Zeit bis abends sechs Uhr in den Geschäftshäusern, wo man noch eine ganze Anzahl Delegierte antraf, deren Aufgabe die nämliche war wie die unsere. Endlich kam ein Zug herangebraust und nahm uns mit sich. Es ging dem Osten entgegen. In Moose Jaw angekommen, wo wir eine Zeitlang warten mußten, traf unser Sekretär D. J. W. Anstalten, für uns einen Schlafwagen zu engagieren, welches $2.50 auf den Mann kam. Da es Abend geworden war und schließlich Nacht wurde, kam es uns sehr passend vor, daß wir unsere eigene Ruhestätte hatten. Ein „Schwarzer" bediente uns in der Car. Wir waren etwa 38 Mann Insassen, wohl alles Delegaten zur Schulkonvention. Unser Zug hatte eigentlich wenig Eile, weil die große Kälte ihn in seiner Bewegung ziemlich hinderte. Nachdem wir die Nacht glücklich durchfahren und gar wenig von dem starken Frost gefühlt hatten, denn

J. Zenian.

Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!

Preis $1.00; Porto 10 Cents.

Nicht allzuoft sehen wir uns in der angenehmen Lage, unsern Lesern Bücher anzubieten, die von Mennoniten verfaßt worden sind. Sie sind überhaupt selten, diese Bücher, aber auf dem Gebiete der Erzählung ist dieses Buch wohl das erste seiner Art, das aus mennonitischer Feder stammt. Sein Inhalt ist ganz dazu angetan, die Stunden der langen Winterabende mit angenehmer Unterhaltung zu beleben und bei manchem aus Rußland Eingewanderten bereits der Erinnerung entschwundene Erlebnisse aus der alten Heimat wieder frisch ins Gedächtnis zurückzurufen. Wer von uns gewesenen Rußländern horcht nicht auf, wenn das Wort „Schulzenbott" an sein Ohr schlägt? Wie geläufig waren uns nicht die Namen: Timofei, Lewko, Matwej und viele andere! Dies Buch ist 383 Seiten stark, und ist schön in Leinwand gebunden.

Geschichte der Alt-Evangelischen Mennoniten-Brüderschaft in Rußland

Von P. M. Friesen

Mit vielen Illustrationen, in elegantem Originaleinband $3.50; Porto 30 C.

Es hat lange gedauert, aber endlich ist es nun doch da, dieses wertvolle Geschichtswerk von P. M. Friesen. Für das lange Warten sind wir reichlich entschädigt worden durch verschiedene sehr wertvolle Anhänge und Zusätze zum anfänglichen Manuskript. Natürlich ist das Werk dadurch verteuert worden, aber das sollte die Käufer nicht abhalten. Es wird hier, einfach gesagt, viel geboten und durchaus Zuverlässiges, wenigstens was die Haupttatsachen unserer Geschichte betrifft. Der verehrte Autor ist im Aufsuchen von sicherem Quellmaterial großartig findig oder glücklich oder beides zugleich gewesen. Eine leichte Lektüre ist das von ihm Dargebotene allerdings nicht und wird auch für manchen nicht gerade durchweg das sein, was man eine spannende oder interessante Lektüre nennt. Manches in dem ca. 800 Seiten starken Buche wird nur für gewisse Kreise von Interesse sein. Doch wird ein jeder des Interessanten und Lehrreichen so viel darin finden, daß ihm der Preis, den er für das Buch gezahlt, nicht schade sein wird. Daß die Geschichte der Mennoniten in Rußland manche sehr unschöne und unerbauliche Episoden aufweist, braucht nicht gesagt zu werden, gesagt werden aber muß hier, daß M. P. Friesen kein Schönfärber ist, obgleich oder gerade weil er ein aufrichtiger, warmer Freund seines Volkes ist, was der Leser überall durchfühlen wird. Die Geschichte, zumal eine im rechten Geiste geschriebene, ist eine Lehrmeisterin. Beherzigen wir ihre Lehren!

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Macht Geld mit Züchten von Geflügel

Rassenechte Zuchthähne, ausgezeichnete Legerinnen und gut befruchtete Eier von 16 best lohnenden Sorten Land u. Wassergeflügel zu niedrigsten Preisen. Großes Deutsches, illustriertes, lehrreiches Zirkular Frei.

OAK PARK POULTRY FARM.
Dept. 32., Des Moines, Ia.

Für Gallensteine

ist das sicherste Mittel Dr. Jg. Kesslers Gallenstein Kur.

Von vielen meinen geheilten Patienten aufgefordert, meine Gallensteine Kur bekannt zu geben, komme ich diesem Wunsche nach mit dem Bemerken, daß diese Kur einzig auf der Welt dasteht, da sie allein ohne Schmerz, und dauernd, die Gallensteine entfernt. Dr. Jg. Kesslers Gallenstein Kur benimmt gleich zu Beginn der Kur die Schmerzen; die Gallensteine gehen im aufgelösten Zustande ab, deshalb eine Gallensteinkolik ausgeschlossen ist. Das Mittel ist ohne Umstände zu nehmen und bringt gleichzeitig die Nebenorgane, die zum Sitzenbleiben der Gallensteine sehr beitragen, in gesunden Zustand.

Es ist absolut unnötig, sich durch eine Operation der Lebensgefahr auszusetzen, da fast in allen Fällen nach der Operation die Gallensteine wieder sitzen bleiben, und das Leiden dasselbe wie zuvor ist. Eine einmalige Kur genügt vollständig.

Gleichzeitig mache ich auf meine Kräuter, Wurzeln und Wasserheilanstalt, die nach Pfarrer Kneipp's Original Methode gegründet und geleitet wird, auf sämtliche Kneippmedizinen und Teemischungen, sowie auf das berühmte Kessler'sche Liniment (benannt Wunder Liniment) aufmerksam.

Blinddarmgeschwüre (Appendicitis) werden ohne Schmerz und ohne Operation in der kürzesten Zeit geheilt.

Referenzen stehen zur Verfügung Anfragen und Auskunft unentgeltlich in Dr. Jg. Kessler's Hydropathischem Institut.

3604 Wyandotte St., Kansas City, Mo.
Bell Phon S. 4007.

der schwarze Bediente heizte fleißig, — wurde es Morgen, und wir erblickten unabsehbare Schneefelder, auf denen hin und wieder eine Farm sichtbar war. Auf den Stationen wurde von vielen Passagieren in den Verkaufsstellen Eßwaren eingehandelt, was manchmal des großen Gedränges wegen mit Unannehmlichkeiten verbunden war. Etwa um drei Uhr nachmittag, am 20. Februar, landeten wir in Saskatoon.

Gleich gingen wir, d. h. alle Insassen des Waggons, den Wiens für uns für die Zeit der Konvention geheuert hatte, nach einem Hotel. Nach genossener Mahlzeit begaben wir uns zur Methodistenkirche, dem Sitz der Konvention. Hier trafen wir viel Leute an. Es war so voll, daß wir nicht alle sitzen konnten. Nachdem wir uns unten in den Kellerräumen der Kirche von den Beamten hatten registrieren lassen, betraten wir den eigentlich richtigen Raum. Mehrere Ansprachen wurden gehalten, unter andern auch etliche von P. M. Friesen, Rush Lake, dem Präsidenten der Schulgenossenschaft. Da aber mein Verständnis der englischen Sprache nur sehr gering ist, konnte ich wenigstens lange nicht alles verstehen. Auf der Plattform befanden sich mehrere Tische. An zweien davon saßen emsig arbeitende Schreiber, die wohl den Inhalt der Reden notierten. Unter anderm redeten auch zwei Frauen, leider etwas stille, so daß in den entferntesten Ecken wohl nicht alles verständlich und deutlich war.

Da es Abend wurde, begaben wir uns wieder in ein Eßhaus und von da zum Bahnhof, wo wir vergeblich nach unserer vertrauten Car Umschau hielten. Man hatte sie etliche Meilen zurückgeschoben. Sie sollte aber, wie ein Mann uns sagte, noch abends zur Stelle geschafft werden. Um 8Uhr abends versammelten wir uns wieder in der Kirche, wo noch manche gewürzten Reden in dem überfüllten Raume gehalten wurden über dies und jenes der schwebenden Schulfragen. Endlich um 10 Uhr kehrten wir müde und matt nach unserer Nachtherberge, der Car, zurück, wo wir nachts angenehme Ruhe fanden.

Den 21. morgens, etwa um 9 Uhr, nachdem wir schön gefrühstückt, gingen wir wieder zur Kirche, welche aber zugeschlossen war. Den letzten Tag wurden nur wirkliche Delegaten eingelassen, die ein Zeichen auf ihrer Brust trugen. Nachdem wir eine geraume Zeit an den hohen Pforten, zu Hunderten angesammelt, gewartet hatten, begab es sich, daß eine Tür von den dreien der Kirche geöffnet wurde. Aber welch ein Drängen! Jedermann strebte dem willkommenen Eingange zu. Mann an Mann gepreßt, trieb die dichtgedrängte Menschenstraße hinein in die leeren Räume der Kirche. An jeder innern Tür mußten wir uns ausweisen. Angestellte schauen darnach. Darnach wurden wir eingelassen. Solches erinnert mich unwillkürlich an den Gast im Evangelium, der kein Hochzeitliches Kleid anhatte. Nachdem die Leute alle eingetreten, es mögen etwas 2500 bis 300 Delegaten gewesen sein, begann man mit den Vormittagsreden. Diese Besucher waren auf zwei Kirchen verteilt. Trotz der grimmigen Kälte draußen herrschte drinnen eine fast unerträgliche Wärme, so daß man Fenster öffnen mußte. Die Vormittagsansprachen waren meistens erzieherischen Inhalts. Nachdem wir Mittag gegessen, gingen wir wieder an unsern Platz. Etwa um 2 Uhr begann die Eröffnung des letzten Abschnittes.

Da ich noch niemals einer ähnlichen Schul vorsteher versammlung beiwohnte, nahm es mich Wunder, wie die Engländer jede Ungeduld oder auch Beifall mit großem Händeklatschen bewiesen.

Nun wurden die Beschlüsse (12) durchgenommen. Man konnte sie in Deutsch in No. 17 des „Courier" vom 27. Februar lesen. Solches gab aber ein, bisweilen namenloses, Durcheinander von Stimmen und Geschrei, so daß es einige Mal schwer war, die wogende Menge zur Ordnung zu rufen. Doch alles ging fast glatt ab. Gott sei Dank, daß es zu keiner Prügelei in der Kirche kam.

Um 5 Uhr etwa entfernte ich mich aus der Kirche, um meinen Freund P. Neufeld aufzusuchen, der vor einiger Zeit die Versammlung verließ, Unwohlsein vorzubeugen. Ich fand ihn jedoch wieder auf dem Wege zur Kirche; ihm war unterdessen wieder wohl geworden. Er hatte sich in der Car ausgeruht. Nun gingen wir beide in das Erdgeschoß der Kirche. Man sagte, wir würden jetzt unsere Karten aufweisen müssen, worauf wir unsere Tickets

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Catarrh, Kalt und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre u. die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel,
4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, Box R. 12, Evanston, Ohio.

Brut-Eier.

Rassenechte, Vollblut Rhode Island Red Hühner, einfache Kämme. Fleißige Winterleger. Bestellungen für sofortige oder spätere Ablieferung jetzt entgegenommen.

Preise für die Brut von 15 Eiern: von Abteilung No. 1 und 2 — $2.50. Abteilung 3 und 4 — $2.00; Abteilung No. 5 6 und 7 — $1.25. Billiger in Quantität von 50 oder 100 Eiern.

Schafft euch Vollblut Rhode Island Reds an, denn es bezahlt sich.

Görtz Poultry Farm.
Mountain Lake, Minn.
Spezialzüchter von Rhode Island Reds.

Regeneration

(heißt Umwälzung, Neubelebung) sie ist die einzige und wirkliche Art, um Heilung vollkommen zu erzielen.

Heilungs-Suchende diverser Beschwerden, von Blut- und Nervenleiden, Kopf, Magen, Darm, Nieren, Schwächen, Schmerzen aller Art finden ohne Messer, ohne Giftmedizin etc. radikale Hilfe, wie sie sonst nie erreichbar sein kann.

Unser **Regenerations-Heilverfahren** ist die einzig bestehende Methode, für innere und äußere Krebsleiden, Tumore, Geschwülste, Geschwüre, Ulcer, Hautleiden usw.

Es hat keinen Bezug, wenn das Leiden oft auch jahrelang bestand, und oft als **unheilbar** erklärt wurde. Niemand versäume es, die kostfreie „Information" einzuholen. Unser **Special-Regenerativ-Heilverfahren** ist einzig in seiner Art und sonst nicht im Lande vorhanden. Es ist in Europa mit den höchsten Ehrungen preisgekrönt. Wir brauchen keine leeren Worte. Wir bringen absoluten Beweis. Man gehe nicht achtlos vorbei und betrachte es nur als Reklame, es kann für so manchen zur Lebensfrage werden. Man wende sich an das

Institute of Regeneration,
Dr. E. P. Handl — Direktor
1161 Bank Bldg.
Chicago, Illinois, um aufklärendes Buch.

zur Heimreise erhalten würden. Oben war es voll, und unten war in den sonst doch weitläufigen Räumen ein schönes Gedränge, denn jedermann strebte darnach, zu dem Seinigen zu kommen. Gruppenweise nämlich hielten sich die Delegaten zusammen, wahrscheinlich Bekanntenkreise von ein und derselben Station. Endlich schlug auch für unsern Stadtkreis Herbert die Entscheidung. Fr. G. P. Siemens ward in die Amtsstube geschoben, und bald darauf kam er mit einem Päckchen Fahrscheine der C. P. R. heraus, und nachdem er diese ausgeteilt, wurden an betreffender Stelle die richtigen Tickets eingelöst. Neufeld und ich begaben uns auf die Suche nach passendem Proviant zur Rückreise durch einige Viertel des schon erleuchteten Stadtteiles. Nachdem wir uns passend verproviantiert hatten, ging es zum Bahnhof. Wir mußten hier unter verschiedenerlei Umständen warten bis endlich nachts halb 1 Uhr ein Zug unsere Schlafcar mitnahm und uns richtig heimwärts brachte, und zwar mit größter Geschwindigkeit, da die kalte Temperatur merklich nachgelassen hatte. Im Zuge erfuhren wir durch Fr. H. Nickel, daß man ihn in Saskatoon um $40.00 beraubt hatte. Wir kamen Freitag, den 22. Februar, etwa 2 Uhr nachmittags in Herbert an. Weil aber mein Sohn nicht dort war, uns abzuholen, nächtigten wir in dem freundlichen Hause der Geschw. H. Redekopps.

Sonnabend endlich kamen wir glücklich nachhause und trafen alles ziemlich munter an. Freundlichen Gruß an alle von

P. und Agnes Penner.

Eine Wohltat für die Menschheit. „Ich bin soeben von einem Besuch zurückgekehrt," schreibt Frl. Hannah Johansen von Milwaukee, Wis., „und finde Ihren Brief, in welchem Sie sich nach meinem Befinden erkundigen. Ich kann sagen, daß ich mich jetzt besser fühle als seit langer Zeit. Ich habe etliche Flaschen Forni's Alpenkräuter gebraucht, und finde, daß dies Heilmittel ganz wunderbar bei mir gewirkt hat. Mein Arzt hatte mir eine Operation angeraten, aber ich wollte mich derselben nicht unterziehen. Deshalb machte ich einen Versuch mit dem Alpenkräuter, und ich bin mehr als zufrieden mit dem Resultat. Wenn das Heilmittel an Anderen tut, was es an mir getan hat, so ist es eine Wohltat für die Menschheit."

Die Erfolge, welche Forni's Alpenkräuter in der Behandlung von konstitutionellen Leiden und bei Krankheiten des Bluts erzielt hat, bilden eine ununterbrochene Kette. Tausende haben dankbar seine Gesundheit wirkende Kraft bezeugt. Es ist nur ein einfaches Kräuterheilmittel, aber es enthält die Elemente der Heilkraft, wie sie eine gütige Natur vorgesehen hat. Es wird nicht durch Apotheker verkauft. Besondere Agenten liefern es dem Publikum direkt aus dem Laboratorium der Hersteller, Dr. Peter Fahrney und Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und ein Familienkalender.

Prämie No. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau, und Chr. Jugendfreund.

Prämie No. 3 — für $1.35 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die Rundschau, das Evangel. Mag. und Jugendfreund.

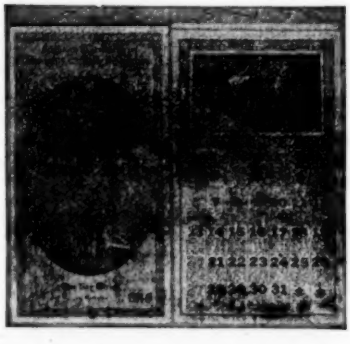
Prämie No. 6 — für $2.60 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden zwei Nummern (No. 7 und No. 8), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau Scottdale, Pa.

Prämie No. 7 — Bibelkalender. Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres. Barpreis 25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 18 Cents.

Prämie No. 8 – 1918 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.

Zwölf herrliche Bilder für jeden Monat eins, die in geschichtlicher Folge je ein wichtiges Ereignis im Leben Jesu illustrieren. Die Bilder sind sehr schön ausgeführt und den Werken des deutschen Künstlers R. Leinweber entnommen. Gemalt wurden sie für den „Scripture Text" Wand-Kalender unter großen Kosten von einem hervorragenden amerikanischen Künstler. Die täglichen Schrift-Texte nehmen, soweit es ratsam schien, Bezug auf das Bild. Jeder internationale Sonntagsschul-Lektions-Titel, Haupttext, etc. für das Jahr, sind ebenfalls angegeben.



Der Wandkalender ist nach einem neuen „Gravure" Verfahren gedruckt, wodurch eine sehr schöne bildliche Darstellung ermöglicht ist.
Barpreis .25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 15 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . . .

Name . . . . . .

(Sowie auf Rundschau.)

Postamt . . . . . .

Route . . . . Staat . . . . . .

Erzählung.

Lux Crucis.

(Fortsetzung.)

Paulus schaute Ethelred forschend an, der vergeblich versucht hatte, den heftigen Worten seines Gefährten Einhalt zu tun.

„Der Anblick dieses Kerkers schneidet uns allen in die Seele," sagte Petrus. „Sollen wir hineingehen?"

„Ist das auch nicht gefährlich?" fragte Ethelred mit einem Blick auf Volgus.

„Ich bin überall sicher," sagte der alte Fechter schmunzelnd. „Die Soldaten scheinen vergessen zu haben, daß ein Haftbefehl gegen mich erlassen worden ist. Das Gedächtnis ist oft schwach, und das Feuer hat alle öffentlichen Anzeigen verbrannt. Sie sind auch nur in der Subura bekannt gemacht worden, und dieser Stadtteil existiert nicht mehr. Außerdem," und Volgus lachte wieder lustig auf, „wer mich ansieht, dem schwindet das Gedächtnis an den Haftbefehl."

Die vier Männer traten jetzt durch das düstere Tor in das Gefängnis ein. Die Schildwache erlaubte es ihnen ohne weitere Fragen, band sie aber mit Handfesseln paarweise zusammen. Bei der Rückkehr sollten ihnen am Ausgang die Fesseln wieder abgenommen werden. Petrus und Paulus wurden aneinandergekettet, ebenso Ethelred und Volgus. Dem Riesen legten die Wachen unter hellem Lachen die Handfesseln an.

Nachdem die Männer einen langen Gang hinunter gegangen waren, kamen sie in ein großes Gemach mit steinernen Wänden, worin sie Ruth und Miriam mit einigen christlichen Schicksalsgenossen fanden. Die Christen hatten sich in der Menge von Verbrechern, mit denen sie hier eingepfercht waren, zusammengefunden und sich in einen stilleren Winkel zurückgezogen, um hier im Frieden beten und sich besprechen zu können.

Mit Ausrufen der Freude und mit heißen Tränen wurden Petrus und Paulus begrüßt. Bei ihrem Kommen saß Ruth auf einer steinernen Bank unter einem kleinen Gitterfester, das etwas Luft und Licht in das Gemach einließ, und hielt Maria in ihren Armen. Schnell übergab sie nun das Kind der neben ihr sitzenden Miriam, fiel auf ihre Knie und erfaßte das Gewand des Apostels.

„Gabriel, mein Gabriel!" rief sie aus. „Teurer Freund, kannst du nichts für uns tun? Darf ich ihn nicht wenigstens sehen?"

Der Apostel beugte sich über die weinende Frau und flüsterte ihr einige Trostworte zu. Jetzt ließ sich Maria auf den Boden gleiten und klammerte sich heftig an Paulus an.

„Hilf doch meiner Mutter, lieber Paulus!" rief das Kind. „Sie weint immer die ganze Nacht hindurch. Tante Miriam sagt, wenn Vater nicht kommt, werde sie gewiß sterben. Dürfen wir denn Vater nicht sehen?"

„Mein Kind, der Vater der Vaterlosen ist bei dir. Wenn du erst älter bist, wirst du das verstehen."

„Wird sie denn überhaupt älter werden?" fragte Ruth traurig.

„Du bist frei!" rief Miriam bitter aus. „Du bist nicht in diesem schauerlichen Ort eingesperrt. Uns haben deine Lehren hierhergebracht, und für deinen Glauben müssen wir sterben!"

„Still, Frau!" sagte Volgus vorwurfsvoll.

Ethelred drehte sich rasch um und schaute seinen Gefährten voll Verwunderung an; Paulus sagte kein Wort.

„Nein, liebe Schwester!" hub jetzt Linas, ein in der Nähe stehender Mann, an. „Wir leiden nicht für den Glauben unseres Paulus. Wenn wir auch durch seine Lehren jetzt in großer Trübsal sind, so schulden wir ihm doch unendlich viel Dank. Schon ehe Paulus hierhergekommen ist, habe ich das Wort vernommen, und ich danke Gott, daß ich würdig befunden werde, mein Leben zum Zeugnis seiner Wahrheit zu geben. Ist das euer Mut?"

„Wie schäme ich mich!" sagte Miriam, indem sie den Mann mit Tränen in den Augen ansah. „Ja, ich weiß, manche der Frauen sind hier selbst den Männern zur Stütze geworden. Von jetzt an werde ich standhaft bleiben."

„Du darfst wohl weinen, wenn du nur dem Herrn vertraust," sagte der Apostel freundlich. „Gott schenke mir die Freiheit, solange ich die Kraft habe, seinen Willen zu tun und die Betrübten zu trösten. Dürfte ich wählen, so wollte ich gerne die Leiden aller teilen."

Volgus zog Ethelred mit sich an die Türe und sprach dort mit einem Mann, der im Gang draußen stand. Dieser lauschte mit freudestrahlendem Gesicht und eilte dann rasch dem Eingang zu, wo er einen seiner Vorgesetzten zu treffen hoffte. Der alte Fechter hatte ihm eine Bitte vorgetragen; wer im Amphitheater das Ehrenzeichen gewonnen hatte, stand bei den Gefangenwärtern hoch in Ehren. Patrizier und Präfekten mochten zugrunde gehen, aber der Mann, der die römische Bevölkerung ergötzte, blieb in den Augen der Plebejer immer groß.

Als die beiden zu ihren Freunden zurückkehrten, erzählte Ethelred: „Volgus hat gebeten, man möge Gabriel in diesen Teil des Gefängnisses bringen. Ich hoffe sehr, daß seine Bitte erfüllt wird."

„Ich weiß keinen Grund, warum es nicht getan werden sollte," sagte Volgus. „Und zudem habe ich als Kamerad und Waffengefährte noch extra darum gebeten."

Mit freudestrahlenden Augen starrte Ruth den Riesen sprachlos an. Erwartungsvoll scharten sich die Christen um sie her und wagten kaum das Schweigen zu brechen, in das Angst und bange Ungewißheit alle versetzt hatte.

Fortsetzung folgt.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmer von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohl bekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte.

Preis: $2.00 für 12 Kapseln. Zwei Dutzend, mit Instrument zum Eingeben, $5.00; vier Dutzend, mit Instrument, $8.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS HORSE REMEDY CO.,
Dept. J. 592 7th Str.
Milwaukee, Wis.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erlauternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden.

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.
Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.
Letter-Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Zieht wie heißer Leinsamen-Umschlag.

Heilt hartnäckige alte Geschwüre von Grund auf.

Genau wie ein heißer Leinsamen-Umschlag zieht Allen's Ulcerine Salve alle Gifte und Keime aus Geschwüren, Schwären und Wunden heilt dieselben von Grund auf. Es heilt dieselben in einem Drittel der Zeit, die es mit andern Salben und Einreibungen braucht.

Allen's Ulcerine Salve ist eine der ältesten Arzneien in Amerika und seit 1869 bekannt als die einzige Salbe, die stark genug ist, chronische Geschwüre und alte Schwären von langer Dauer zu erreichen. Weil sie die Gifte auszieht und von Grund auf heilt, hinterläßt sie selten eine Narbe, und die Heilung ist gewöhnlich eine vollständige.

Durch die Post 55 Cent. J. P. Allen Medicine Co., Dept. Bl. St. Pauls, Minn.

Ira Davis, Avery, Texas schreibt: „Ich hatte seit Jahren ein chronisches Geschwür am Fuß, und die Aerzte sagten, es werde nie heilen ohne daß die Knochen abgeschabt würden. Eine Schachtel von Allen's Ulcerine Salve zog Knochenstücke und eine Menge Eiter heraus, und es heilte vollständig.

Aberdeen, Saskatchewan. Da ich versprochen hatte, wieder zu schreiben, so greife ich zur Feder und gehe an die Arbeit. Da sich nach dem, da ich im vorigen Bericht schrieb, noch mehr Seelen bekehrt haben, so mache ich noch Fortsetzung. Es sind bereits 40 Seelen, die, Gott sei Dank, in unserm Kreise den Frieden gefunden haben. Dann sind noch einige in der Stadt, die wohl durch einen Prediger Buller von Waldheim aufgeweckt sind. Wir freuen uns, wenn auch wir nicht zu ihrer Gemeinschaft gehören, doch zu ihren Gottesdiensten gehen zu dürfen, wir haben auch an ihrer Freude teilgenommen. Wenn auch ich Umstände halber nicht dagewesen bin, so sind doch mehrere von unsern Geschwistern dort gewesen, als die Erweckung stattfand. Auch sie kamen zu unserer Versammlung, und wir dürfen uns gegenseitig besuchen. Es wird mitunter gesagt, wenn sich jemand bekehrt: Der hat das diesem oder jenem zu Gefallen getan. Oder wenn sich viele bekehren, dann wird von den Unbekehrten gesagt: Die werden so mitgerissen. Das ist aber nicht der Fall, sondern es ist die Arbeit des heiligen Geistes, der die Menschen für Christum und sein Reich zu gewinnen sucht, und das kommt auf verschiedene Weise. So hörte ich von einem Manne, der irgendwo gewesen war und nachhause fuhr (vielleicht kam er von der Stadt), und dann auf dem Heimwege gab es großen Schneesturm, und der Mann verirrte sich auf dem Felde so, daß er nirgends mehr hin wußte. Er dachte: Jetzt muß ich umkommen. Er kniete nieder und schrie zu Gott und sagte: Großer Gott, wenn du mich noch einmal nachhause bringst, dann will ich auch ein anderes Leben führen und alles ablegen. Der Herr gab ihm ein, wo er fahren sollte. Er folgte der Stimme und kam glücklich nachhause: Er hat das mehreren seiner Kameraden erzählt, als sie ihm angeboten hatten zu rauchen, welche ihm antworteten: Dann bleib dabei. Und er hat den Tabak und die Karten vor Augenzeugen in den Ofen geworfen.

Und was sagst du, lieber Leser, hat es in deinem Leben auch einmal eine Wendung gegeben? Und bist du mal ernst an die Schriftstelle gekommen, wo Jesus die ernste Wahrheit mit Nikodemus verhandelt und sagt: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, Ev. Joh. 3. Es meint nicht, nach und nach besser werden, und endlich habe ich mich zu einem Christen entwickelt. Das wird nie werden. Und wenn du das meinst wirst du dich am Tage der Ewigkeit täuschen. Nein, du mußt beten, bis du Erhörung findest. In Röm. 8 ist es besonders deutlich gesagt. Wir müssen das Wort Gottes nur an unser Herz reden lassen. Zu Lot hieß es: Eile und errette deine Seele, und wenn wir die gegenwärtige Weltlage betrachten, tut es da nicht auch not, daß wir uns zurufen: Eile und errette deine Seele? Da sich hier so viel Seelen bekehrten, ist mir das Lied No. 135 in der Glaubensstimme wichtig geworden:

Wenn Gottes Winde wehen
Vom Tron der Herrlichkeit
Und durch die Lande gehen,
Dann ist es sel'ge Zeit.
Wenn Schaaren armer Sünder
Entflieh'n der ew'gen Glut,
Dann jauchzen Gottes Kinder
Hoch auf mit gutem Mut.

Wenn hier ein Auge tränet
Vor bittrer Seelenpein
Und dort ein Herz sich sehnet
Nach Jesu Gnadenschein;
Wenn geistlich Taube hören
Und Stumme schrei'n und fleh'n
Zum großen Herrn der Ehren,
Dann ist's gar wunderschön.

Wenn Lahme fröhlich springen
Und geistliche Tote schnell
Aus Sündengräbern dringen,
Dann tönt's in Zion hell;
Dann freun sich Jesu Glieder,
Und drücken voller Lust
Die neugebornen Brüder
An die bewegte Brust.

Dann steigen heil'ge Flammen
Hinauf zu Gottes Tron
Und alles rühmt zusammen
Den Vater, Geist und Sohn.
Des Vaters Gnadentriebe,
Des Geistes Muttertreu
Und ach des Sohnes Liebe
Erhebt ein jeder frei.

Kamm, rufen brünstig alle,
Und hilf' dreiein'ger Gott,
Daß Satans Reich zerfalle
Und dir, Herr Zebaoth,
Bald auf der ganzen Erde,
Soweit dein Name dringt,
Ein Lob bereitet werde,
Das unaufhörlich klingt!

Vom 5 Februar bis zum 13. hatten wir eine sehr gesegnete Bibelstunde, wo mehrere unserer Predigr von andern Ortschaftn und auch Missionar Bestvater von Winnipeg hier waren. Br. Bestvater legte uns die Offenbarung aus. Schade, daß nicht mehr aus unserer Umgebung gekommen waren. Den letzten Tag hatten wir noch eine Männerversammlung, wo Br. Bestvater uns eine gute Belehrung gab. Ganz besonders schön war es für die Jünglinge.

Euer geringer Mitpilger
J. Giesbrecht.

Wie kommt es, daß so viele Menschen auf ein verfehltes Leben zurück blicken mit der Klage: „Das Leben hielt uns nicht, was es uns versprochen hat!" Sie suchten das, was die Welt Glück vorspiegelt, und das erwies sich als Trug. Wem hätte das Leben je etwas versprochen? Das Leben verspricht nichts, wohl aber die Welt und das eitle Herz, und beide täuschen. Diese Seelen hätten hören sollen, was Gott verspricht, dann würden sie ruhig und friedvoll geworden sein.

California.

Winton, Calif. den 12. März 1918. Werter Editor und Leser! „Das sollen gnädige Regen sein, daß die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen, und das Land sein Gewächs geben wird," heißt es im Hesekiel 34, 26—27, „und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte," Math. 5, 46. Dieses erfüllt sich hier in California zur Zeit im vollen Maß, so daß die Erde schon bis auf den harten Boden durchgeweicht ist. Der „Hardpan" befindet sich bei uns von 3 bis 6 Fuß unter der Oberfläche, hier bleibt das Wasser für die Sommerfeuchtigkeit für die Obstgärten und andre Früchte, was nicht bewässert wird. Der alte Spruch bleibt wahr: „Der Mensch denkt, aber Gott lenkt." Hier bei uns haben sich Einige teils Einheimische angemaßt zu wissen, daß die Regenzeit schon vorbei sei, daß man wenig mehr auf eine Ernte hoffen dürfe, weil auch fast kein Schnee auf den Bergen gefallen sei für Bewässerung. Die Prophezeiung wurde sogar in den Zeitschriften offenbar; Trotzdem sind die Ernteaussichten vielversprechend. Das Gedeihen steht beim Herrn, dem wir alles Gute verdanken.

Das Natürliche birgt das Geistliche in sich, maßt man sich im Natürlichen eine Wissenschaft an, der wir nicht gewachsen sind, so hat es Gefahr, daß man auch geistlicher Weise nicht mäßig von sich hält, überhaupt wenn wir Neigung haben oder angelegt sind, auf Gefühle und Offenbarungen zu bauen. Was sind Offenbarungen neben dem Wort Gottes? Schreiber dieser Zeilen hatte in seinen jungen Jahren einen frommen Nachbarn, der mit Träumen und Offenbarungen der Art versucht wurde weil er drauf hielt, daß er behauptete, er sehe Jesus oft persönlich in seiner Menschengestalt bei sich, und weil er so mit Jesus Umgang habe habe er Offenbarungen die kein gewöhnlicher Mensch habe, und prophezeihte sogar, daß binnen 20 Jahren die Welt vergehen werde, es ist jetzt schon über 20 Jahren: Der Mann zog dort fort, wo seine Kinder sich mit Weltkindern verheiratet haben, und weiß von seinen Verhältnissen weiter nicht.

Das Wetter ist seit ausgangs Feb. mit Unterbrechung regnerisch, sonst angenehm ohne Nachfröste, so daß Alles schön grün ist Kartoffeln fangen auch schon an aufzugehen. Der Gesundheitszustand ist gut.

Wie sehnlich sehen wir nach dem östlichen Horizont für Lichtstrahlen, daß der Friedensmorgen zu tagen anfenge: doch die schwarzen Kriegswolken mit ihrem Blitzen wollen nicht verziehen. Nach unsern Werken haben wir ja auch nichts Gutes zu hoffen: Doch der gnädige Gott wolle nicht nach Werken lohnen! Mit Gruß an alle Leser.

T. T. Köhn.